

Zwischen Bewunderung und Verachtung

Französische und deutsche Mediävistik seit dem letzten Kriege

VON WERNER PARAVICINI

I. VERACHTUNG

Fangen wir mit der Verachtung an.¹⁾ Der Schauplatz: die Wasserstufen von S. Giorgio Maggiore, angesichts der Piazzetta, wo ich vor dreißig Jahren mit Fernand Braudel einige Worte wechseln konnte. Er war zum Jubiläumskolloquium der Erinnerung an die Schlacht von Lepanto von 1571 nach Venedig gekommen. Vom Frühneuzeithistoriker Michel François war die Rede. Nicht einmal leise gab Braudel sein Urteil ab: »Il est bête, mais qu'est-ce qu'il est bête!« lautete es, unwiderruflich – was mich damals einigermassen erstaunte. Inzwischen weiß ich, daß solche Urteile bei ihm keine Seltenheit waren. Ähnlich äußerte er sich zu Karl Ferdinand Werner über den Genter Mediävisten François-Louis Ganshof.²⁾ Verachtet wurde das membre de l'Institut, Mitglied der gelehrten, konservativen Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Direktor der traditionsreichen École des Chartes,³⁾ Generalsekretär des Internationalen Historikerverbandes.⁴⁾ Verachtet wurde als Quellenfetischist der kapitularienfressende belgische Kollege. Ob Braudel dergleichen auch über deutsche Historiker gesagt hat, ist mir nicht zu Ohren gekommen. Aber es würde mich nicht wundern.

1) Danken möchte ich Florian Henke (Freiburg i.Br.), Kathrin Höckel (München), Jan Jansen (Freiburg i.Br.), Christian Speer (Dresden) und Christian Wenke (Mainz), die mir während ihrer Zeit als Praktikanten im Deutschen Historischen Institut Paris geholfen haben, und Peter Schöttler (Paris/Berlin) für seine kritische und bereichernde Lektüre des gesamten Texts.

2) K.F. WERNER 1992, S. 29. Die Äußerung wurde in Heidelberg getan, d.h. wohl vor 1968, als K.F. Werner nach Paris wechselte.

3) Zu ihr das Jubiläumsbuch »L'École nationale des Chartes« 1997.

4) Vgl. zu ihm (†1981) u.a. ERDMANN 1987, S. 297f. Er hatte die École des Chartes absolviert, vertrat scharferen Standpunkt, war 1970–1976 deren Direktor und organisierte als Generalsekretär ab 1950 30 Jahre lang mit großem Erfolg das Comité international des sciences historiques. Siehe den Nachruf von B. BARBICHE in: BEC 141 (1983), S. 383–403.

Eleganter findet sich dergleichen auch bei Georges Duby. In seinen 1991 erschienenen Erinnerungen an seinen fachlichen Werdegang⁵⁾ rechnet er sich nicht nur einen (freimütig eingeräumten) Sieg zu über den erkonservativen Charles Samaran, membre de l'Institut.⁶⁾ Es erscheint fast die gesamte deutsche Geschichtswissenschaft vom Mittelalter wie ein fremdes, feindseliges Land. Sie habe unguten, nunmehr beendeten Einfluß auf die Lombardei ausgeübt,⁷⁾ sei in Amerika immer noch so einflußreich, daß man dort despektierlich vom *french impressionism* der Annales-Historiker spreche;⁸⁾ ein deutscher Rezensent habe gar befunden, daß sein, Dubys, »Guillaume le Maréchal« nicht für Fachleute bestimmt sei.⁹⁾ Nach einem Rundblick über viele Nationen heißt es dann, an einige anerkennende Worte anschließend, auf die wir zurückkommen werden:¹⁰⁾ »Auf dieser Seite nehme ich das Gebiet der mittelalterlichen Geschichte wie einen geschlossenen Raum wahr, wie eine Bastion, die gestern noch ihre Zugänge nicht geöffnet hatte. Viel Ernst, sicherlich, sehr effizient, zu viel Ernst für meinen Geschmack. Zugegeben, was ich sage beruht auf sehr subjektiven Eindrücken. Aber ich kann es nicht verhindern, daß ich jenen schweigenden, verschlossenen Areopag der Universitätsmandarine vor mir sehe, wie er vor sechs, sieben Jahren meinen Vorträgen zuhörte. Indes sehe ich auch vor mir ihre Schüler, wie sie mich am Ausgang erwarteten. So sind sie eben, sagten sie mir, beruhigen Sie sich, wir sind da, alles wird anders werden«. Das trifft zu«, fährt Duby fort, »alles wandelt sich, und sehr schnell«. Und dann folgt ein auffälliges Lob: »Wenn die französischen Studenten sich (endlich) zu reisen entschließen, wenn sie dann sehen, unter welchen Bedingungen ihre deutschen Kommilitonen arbeiten, dann, so denke ich, werden sie diejenigen [Bedingungen] nicht mehr ertragen, die man ihnen zugesteht, und sie werden revoltieren, diesmal richtig und aus gu-

5) DUBY 1991; vgl. Ders. 1987. Zu Duby in deutscher Sprache vor allem OEXLE 1981 und jetzt SEISCHAB 2002, 2004. Siehe in französisch u.a. »Regards croisés sur l'oeuvre de Georges Duby«, 2000.

6) DUBY 1991, S. 124: Samaran forderte ihn widerwillig auf, für das von ihm herausgegebene Sammelwerk »L'Histoire et ses méthodes«, das 1961 erschien, ein Kapitel über die »Histoire des Mentalités« zu schreiben, was er denn auch genüßlich tat. Zu Samaran siehe seine Aufsatzsammlung aus dem Jahre 1978, und den Nachruf von J. FAVIER in: BEC 141 (1983), S. 410–426.

7) DUBY 1991, S. 170: »Tous les obstacles [...], cette inclination en Lombardie à regarder vers la science germanique, sont maintenant tombés.« Vgl. Ders. in Le Monde vom 27. Okt. 1978: »l'hégémonie longtemps détenue par l'érudition allemande, belge, [aber auch:] parisienne s'était effritée« und habe den Blick auf den französischen Midi freigegeben (zit. nach RÜDIGER 2000, S. 12 Anm. 10).

8) DUBY 1991, S. 174: Amerika: »La tradition germanique conserve ici de solides positions d'où l'on regarde avec étonnement et non sans quelque réprobation la façon dont les historiens des *Annales* posent les questions. Ne prenons pas à la légère les reproches lancés, ironiquement, contre le *french impressionism*.«

9) DUBY 1991, S. 193: »Tel ce critique allemand avertissant, péremptoire, à la fin d'un compte rendu au demeurant aimable: cet ouvrage [Guillaume le Maréchal] n'est pas destiné aux spécialistes«. Gemeint ist W. RÖSENER, in: HZ 245 (1987), S. 434: »Entsprechend der eingeschränkten Quellengrundlage ist das Buch Dubys mehr eine anschaulich geschriebene Geschichtsdarstellung als ein fachwissenschaftliches Werk«.

10) Siehe unten nach Anm. 30.

tem Grunde.«¹¹⁾ – Duby im feindlichen Land als Prophet. Die deutschen Kollegen hatte ihn nicht einmal eingeladen. Die Reise war vom französischen Staat organisiert worden.¹²⁾

Und was sagten die deutschen Historiker, wenn sie nicht nur feindlich schwiegen? In den fünfziger Jahren fand der einflußreiche Gerhard Ritter wenig Gefallen an der neuen Richtung und sagte und schrieb es laut. Wie wenig auch wissenschaftspolitisch die Situation der gerade 1950 erstmals wieder zu einem internationalen Historikertag (in Paris)¹³⁾ zugelassenen deutschen Zunft begriffen war, zeigt die Tatsache, daß Robert Fawtier Gerhard Ritter 1949 darauf ansprechen mußte, daß der deutsche Historikerverband bislang in keiner Weise zur Ermordung von Marc Bloch Stellung genommen habe. Ritter veranlaßte daraufhin Walther Kienast, einen Nachruf auf Marc Bloch zu schreiben, der 1951 in der Historischen Zeitschrift erschien.¹⁴⁾ Auf dem Historikertag in Bremen 1953 griff Ritter die Annales als marxistisch an und auf dem internationalen Historikertag in Rom 1955 setzte er diese Angriffe mit weiteren Argumenten fort.¹⁵⁾ Nachdem Braudel ihm (recht spät) seine 1951 erschienene Antrittsvorlesung am Collège de France zugesandt hatte,¹⁶⁾ schrieb Rit-

11) DUBY 1991, S. 175: »j'aperçois de ce côté les domaines de l'histoire médiévale comme un espace clos, un bastion qui, hier encore, n'avait pas déverrouillé ses accès. Du sérieux, certes, fort efficace, trop de sérieux à mon gré. Bien sûr, ce que je dis vient d'impressions très subjectives. Mais je ne puis m'empêcher de revoir, il y a six ou sept ans, l'aréopage muet, fermé, des patrons de l'université écoutant mes conférences. Toutefois je revois aussi leurs élèves, m'attendant à la sortie. ›Ils sont comme ça, me disaient-ils, rassurez-vous, nous sommes là, tout va changer. C'est vrai, tout change, et très vite. Lorsque les étudiants français se décideront à voyager, lorsqu'ils verront dans quelles conditions leurs camarades allemands travaillent, je pense qu'ils ne supporteront plus celles qu'on leur fait, et qu'ils se révolteront pour de bon, pour de justes raisons.«

12) Daran erinnerte sich in der Diskussion Heribert Müller (s. Protokoll Nr. 386, S. 69), der Duby Anfang der 80er Jahre auf dieser Vortragsreise in Köln erlebt hatte; »geradezu albtraumhaft« sei es gewesen, nur 20 bis 25 Zuhörer seien in einem fensterlosen Seminarraum zusammengekommen. Immerhin hatte man sich zuvor in Aachen im Auditorium Maximum um Duby versammelt und wurde der Vortrag in der Historischen Zeitschrift veröffentlicht, übersetzt von Eva und Theodor Schieder (siehe DUBY 1985). Schon in den 60er Jahren wurde Duby indes auf die Reichenau zum Vortrag eingeladen, vgl. DUBY 1968 und SEISCHAB 2002, S. 323 Anm. 15; dort S. 321–327 zur Rezeption in Deutschland, jedoch nicht zur hier angesprochenen Reise, die auch bei SEISCHAB 2004, S. 107f. nur kurz erwähnt wird.

13) KAUELKA 2003, S. 132ff.; CORNELISSEN 2001, S. 476ff.; ERDMANN 1987, S. 265–298, hier Ritter S. 285f., Heimpel S. 277f.; vgl. HEIMPEL 1950, erneut in HEIMPEL 1995, S. 272–276, dort S. 277–279 auch seine privaten Aufzeichnungen zum Ereignis, wo Denkwürdiges über das vieles erleichternde Verhalten von Jean Schneider und André Aymard notiert ist; über den Mediävisten Robert Boutruche (»mein Straßburger ›Nachfolger«) heißt es dagegen: »mir war [...] dieser Straßburger Professor, Schüler Marc Blochs, fremder, ferner, als es ein Ostasiate hätte sein können«.

14) W. SCHULZE 1989 (Aufsatz), S. 25f.; KAUELKA 2003, S. 136f.

15) HUSSON 2000, S. 76, Anm. 1: »[Gerhard] Ritter semble s'être jamais défait d'une dose de francophobie; en 1953, au Congrès des historiens de Brême, il se livre à un réquisitoire contre le courant des Annales, qui à ses yeux est tout imprégné de marxisme (Bericht über die 22. Versammlung deutscher Historiker in Bremen, 17.–19. September 1953, Stuttgart 1954, S. 33f.).« Vgl. seine Rez. der Méditerranée, OEXLE 1995, S. 75. Zum Kongreß in Rom siehe ERDMANN 1987, S. 299–336, hier S. 306; SCHÖTTLER 1994, S. 43.

16) Positions de l'Histoire en 1950, erschienen 1951, erneut in: Ders., Écrits 1969, S. 15–38.

ter ihm am 16. Dezember 1958: »[...] derjenige Punkt [...], der für meine Kritik des Historikerkreises der ›Annales‹ entscheidend ist: ich sehe nicht, was nun eigentlich das entscheidende Auswahlprinzip für Ihre Geschichtsschreibung ist.«¹⁷⁾

Auch Hermann Heimpel, der prominente Mediävist, distanzierte sich in seiner Eröffnungsrede des Historikertags 1956 in Ulm von der Annales-Schule, die er für eine Neuauflage der Lamprechtschen Kulturgeschichte aus der Zeit um 1900 hielt – womit er vielleicht mehr Recht hatte, als er vermeinte;¹⁸⁾ in Deutschland war sie damals exkommuniziert worden.¹⁹⁾

Manchen paßte noch in den 80er Jahren die ganze Richtung nicht: ein deutscher, international angesehener, überaus scharfsinniger Diplomatiker vertraute mir allen Ernstes eines Tages an, gegen die Entdeckung des Diktatvergleichs seien die ganzen »Annales« *quantité négligeable*.²⁰⁾

2. BEWUNDERUNG

Von der Verachtung zur Bewunderung, auch zur Selbstbewunderung – denn Selbstverachtung ist in der Wissenschaft selten.

Da ist zunächst die hohe Meinung der Franzosen von sich selbst zu würdigen. Schon Werner Conze bemerkte in seiner durchweg positiven Besprechung von Braudels »Méditerranée« im Jahre 1951:²¹⁾ »Es mag anspruchsvoll erscheinen, wenn Br[audel] von seinem Buch schreibt, daß es ›revolutionär‹ sein wolle [...]. Man wird den Anspruch der Neuartigkeit teilweise einschränken können, und der Stil solchen Selbstbewußtseins gegenüber der Geschichtswissenschaft Europas im letzten Jahrhundert mag verschieden beurteilt werden.« Er fügt versöhnlich hinzu: »Ich habe diesen Anspruch des V[er]f[asser]s nicht als unangenehm empfinden können [...].« Gut zehn Jahre später wurde Karl Ferdinand Werner deutlicher: »Die Zeitschrift [›Annales‹] liest sich wie das Organ einer ›Bewegung‹, die ihre Triumphe feiert und ihre Helden verehrt« heißt es bei ihm: »Die so erfolgreiche sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Schule« sollte »von einer humorlosen, oft geradezu feindseligen Exklu-

17) RITTER, Briefe, 1984, S. 533; siehe auch S. 603 und 612 (1965), und RITTER 1955/1958.

18) SCHÖTTLER 1994, S. 43f., vgl. HEIMPEL 1957, S. 201; KAUELKA 2003, S. 133–136. – Zur Frage des Vorbildes der Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte für die Annales und ähnliche Ableitungen siehe (ablehnend) OEXLE 1995, S. 91–93. Partielle Parallelen sieht FRIED 1991, S. 16 (S. 18: auch für Th. Mayer waren Editionen nicht das Ziel an sich), deren Verdrängung konstatiert BOURDIEU 1996, S. 68.

19) Siehe zum Lamprecht-Streit CHICKERING 1993 und 2000, sowie RAPHAEL 1990 und KAUELKA 2003, S. 143f. Lamprecht war indes für Berr und Pirenne der einzige ihnen wichtige deutsche Gesprächspartner (K.F. WERNER 1992, S. 30).

20) Zurückhaltend zwar auch, aber umsichtig Hans Patze i.J. 1984: »Die ›Annales‹ reichen als neue Schwurbibel für die historische Wahrheit nicht aus« (PATZE 1984/2002, S. 840).

21) Vgl. ETZEMÜLLER 2001, S. 54–60.

sivität lassen, mit der sie auf jeden Versuch reagiert, die historischen Realitäten und Forschungsbefunde einmal von einer anderen Seite als der von ihr geheiligten zu betrachten. Man hätte das Sektierertum nicht mehr nötig, und es muß mehrere Weisen der Geschichtsbetrachtung nebeneinander geben [...]«. ²²⁾ Das von Jacques Le Goff im Jahre 1978 herausgegebene Sammelwerk »La nouvelle histoire« bezeichnet Karl Ferdinand Werner als »schwer erträgliche Gruppen- wie National-Selbstbeweihräucherung«, als »authentisches Dokument der Legende und des ›Selbstverständnisses‹ einer historiographischen Bewegung«. ²³⁾

Wieder zwanzig Jahre später hält Georges Duby Rückschau: Er spricht von der

»VI^e section [der École pratique des hautes études, heute: École des hautes études en sciences sociales], die [...] dreißig Jahre lang [also von 1946 bis 1976] im Überfluß über Frankreich, Europa, die Welt den Strom ihrer Provokationen, ihrer höchst unbequemen und zugleich stimulierenden Fragestellungen verbreitete, die Stück für Stück die Sklerosen überwand, ihre erobernde Kraft aus den Ressourcen ziehend, die Lucien Febvre einzufangen verstanden hatte.« ²⁴⁾

Jetzt aber würden die Fortschritte der Spanier, der Italiener »uns Franzosen zwingen, uns zu fragen, wie lange wir noch ohne lächerlich zu werden davon überzeugt sein können, die Spitze des Pulks der Historiker der Welt zu halten.« ²⁵⁾ Das ist ein großer Anspruch, in falsche Bescheidenheit verpackt. Immerhin spricht Duby alsdann vom »Nieder-gang der französischen historischen Schule« – so wird nun die ehemals marginale Tendenz bezeichnet; »der Elan, der die Schule der Annales vorwärtstriebe, ist aufgebraucht. Längst stößt sie nicht mehr auf Widerstand. Alles ist erobert, die Maschine schnurrt, und die Interessensgebiete zersplittern sich.« Nur in Randgebieten und auf dem Gebiete der Archäologie und der Historiographie gebe es noch Erneuerung. ²⁶⁾

22) K.F. WERNER 1962, S. 561 und 610 (1992, S. 34).

23) K.F. WERNER 1992, S. 36.

24) DUBY 1991, S. 117: »la VI^e section, qui [...] répandit pendant trente ans à profusion à travers la France, l'Europe, le monde le flux de ses provocations, de ses interrogations déroutantes, stimulantes, qui peu à peu vinrent à bout des scléroses et dont la puissance conquérante tenait aux ressources que Lucien Febvre avait su capter.«

25) DUBY 1991, S. 170: »nous contraignent, nous Français, à nous demander combien de temps encore nous pourrions sans ridicule croire tenir la tête du peloton des historiens du monde«. Vgl. Gérard NOIRIEL 1996 und Ders. in: L'Histoire aujourd'hui 1999, S. 421f.: »Longtemps dominante, l'École historique française est aujourd'hui en concurrence directe avec les productions historiographiques des autres pays. Pour exister sur la scène internationale et sur Internet, il faut désormais publier en anglais ou avoir la chance de travailler sur des thèmes qui coïncident avec les préoccupations chez les chercheurs américains.«

26) DUBY 1991, S. 217: »le déclin de l'école historique française«; »l'élan dont l'école des Annales fut porteuse s'est amorti. Il y a beau temps qu'il ne rencontre plus d'obstacle. Tout est conquis, la machine ronronne, et les curiosités s'éparpillent«. – Vgl. COUTEAU-BÉGARIE 1983/1989 und DOSSE 1987, sowie DOSSE 1999, S. 282f., der »émiettement«, »néopositivisme« und die Rückkehr zum »événement« und zum »poli-

Das kämpferische Selbstbewußtsein,²⁷⁾ die Arroganz der Titel, weit entfernt von jedem »Mehr Sein als Scheinen«, der »choix des Annales« in den »pages bleues«, kurz der zeitweilige Hochmut gewisser Franzosen erinnert sehr an die Haltung der triumphierenden deutschen Geschichtswissenschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wie schon Karl Ferdinand Werner bemerkt hat. Man höre Giesebrecht: »Und was dankt bis heute unsere Geschichte der Forschung anderer Nationen? Es bedarf darauf keiner Antwort.«²⁸⁾ Empört notierte Ferdinand Gregorovius am 29. Mai 1876 in sein Tagebuch, daß der in Rom weilende Theodor Mommsen auf einem Essen im April »einen höchst taktlosen Trinkspruch ausbrachte. Er erklärte darin, daß der Primat der Wissenschaften jetzt den Deutschen gehöre, da Frankreich und Italien im Verfall seien. Der als Gast anwesende Direktor der französischen archäologischen Schule in Rom, Herr Geffroy,²⁹⁾ entgegnete ihm mit Geistesgegenwart, daß er durch diese Auffassung die Wissenschaft erniedrige, welche an keine Nation und an kein Vaterland gebunden sei.«³⁰⁾

Es gibt aber auch anerkennende Worte über deutsche Mediävisten: Duby nennt ausdrücklich die Orte Freiburg im Breisgau und Münster, auch Göttingen, und sagt, daß er Karl Hauck, Gerd Tellenbach und deren Schülern viel verdanke, vor allem die Kenntnis der Wandlungen der adeligen Familie um 1000.³¹⁾ Die Münsteraner Cluny-Datenbank be-

tique« konstatiert; auch BOUTIER/JULIA (Hg.) 1995. Siehe auch das mit harscher Kritik versetzte, schließlich aber doch positive Urteil von HUPPERT 1997.

27) Eine der Aufsatzsammlungen von L. FEBVRE heißt »Combats pour l'histoire«, 1953; »Débats et Combats« war eine Rubrik in den Annales benannt. Vgl. DUBY 1985, S. 554: »Kämpfen – denn die Vitalität, die ich meine, entspringt einem Kampf, kommt aus den beständigen Anreizen, aus der Apathie zu erwachen oder sich selbst zu übertreffen.«

28) GIESEBRECHT 1859, S. 14 (zitiert bei K.F. WERNER 1992, S. 8).

29) Auguste Mathieu Geffroy (†1895) war derzeit Direktor der École Française de Rome.

30) Gregorovius setzt nach der Erwähnung einer Pressereaktion fort: »Mommsen ist nicht nur einer der ausgepichtesten Typen des deutschen Pendantendünkels [sic], sondern auch ganz persönlich mit hochgradiger Arroganz begabt. Diese Leute blähen sich in ihren Studierkammern zu ungeschliffenen Helden auf und werden als solche von ihren Schülern adoriert. Da sie mit der feinen, gebildeten Welt kaum in Berührung kommen, ergänzen sie ihre Persönlichkeit nicht. Von der wahren Blüte der Bildung, welche *Urbanitas* heißt, besitzen diese Narren nichts. Die humanistischen Studien sind nur Fächer stofflichen Wissens für sie. Die Humanität selbst gewinnen sie nicht.« GREGOROVIVS 1991, S. 370; vgl. was er S. 231 über Heidelberger Gelehrte sagt. – Siehe andere Entgleisungen Mommsens, vor allem 1871 in seinen antifranzösischen Mitteilungen an die italienischen Gelehrten, bei J. v. UNGERN-STERNBERG 1997, S. 46–51; vgl. auch W. u. J. v. UNGERN-STERNBERG 1996 und Ders. 2004. – Ähnliches findet sich bei Paul Fridolin Kehr, vgl. die unten Anm. 111 gen. Literatur.

31) DUBY 1991, S. 175, 205. DUBY 1961, S.13–15, hatte auch sofort den Wert von K.F. WERNER, Untersuchungen zur Frühzeit des französischen Fürstentums (1958–1960) anerkannt: »informations de première importance«, »achève de ruiner les hypothèses de Marc Bloch en établissant, pour le bassin parisien, la continuité«. Diese Studien liegen nun auch in synoptischer französischer Übersetzung vor (K.F. WERNER 2004), begleitet von einem Vorwort von O. Guillot und einem Nachwort von M. Parisse. Letzterer hat K. F. Werner in einem »Les historiens« benannten Werk von nur 19 Biographien (darunter als weitere Deutsche Karl Marx und Norbert Elias) eine eingehende Würdigung gewidmet (PARISSE 2003).

eindrückt ihn. Einmal fällt auch der Name Karl Ferdinand Werners: ihn, den »bel historien des institutions« habe er in seinem Seminar (an dem Karl Ferdinand Werner lange Jahre teilnahm) nie davon überzeugen können, daß ein Text nur ein Zeuge sei, und keine Existenz an sich habe.³²⁾ Zu Göttingen nennt er keinen Namen, aber es wird wohl Otto Gerhard Oexle sein, den er im Sinne hatte.

Oexle nun ist der prominenteste, aber nicht unkritische deutsche Laudator des Vorsprungs der französischen Geschichtswissenschaft. Unlängst noch hat er aufgezählt, was es dort für die Deutschen zu lernen gebe, gleichsam: »ce qu'il faut apprendre de la science historique française.«³³⁾ Wobei er nicht müde wird zu sagen, daß die eigentlichen Quellen in der Zeit um 1900 entsprangen, deren Wasser in Deutschland versickerten, während sie sich in Frankreich zu breitem Strom vermehren konnten.

3. POSITIONEN DER SCHULE DER ANNALES

Was ist es nun aber, was die längst zur vorherrschenden Meinung in Frankreich gewordene Annales-Geschichtsschreibung auszeichnet und von der deutschen unterscheidet? Der Katalog der Eigenarten ist mehrfach aufgestellt worden. Ohne auf die Wandlungen des Paradigmas und die sich abwechselnden nun schon vier Generationen einzugehen,³⁴⁾ fasse ich in zehn Punkten zusammen³⁵⁾:

(1) Da ist zunächst die große Nähe zu Publikum und Öffentlichkeit. Auch wenn die Verkaufserfolge der 1970er Jahre für Georges Duby überraschend kamen,³⁶⁾ so wie zur sel-

32) DUBY 1991, S. 138: »l'âpreté des discussions qui m'opposaient constamment dans mon séminaire à Karl Ferdinand Werner, bel historien des institutions. Je ne pouvais le convaincre. Il s'en tenait obstinément à la lettre du texte sans s'inquiéter de l'idéologie dont l'auteur de ce texte était prisonnier et dont il convient, je pense, de préalablement s'informer afin de voir plus clairement le vrai que cette idéologie masque et dénature.« Duby hat 1989 auch ein sehr anerkennendes Vorwort zur Festschrift für Karl Ferdinand Werner beigetragen, die ein Monument eigener Art deutsch-französischer Beziehungen auf dem Gebiete der Mediävistik ist. Ob aber K.F. Werner wirklich so weit gegangen ist in seiner kritischen Haltung? Quellenkritik lernt doch jeder deutsche Student im Proseminar?

33) OEXLE 1995 (und in diesem Band); der deutschsprachige Titel ist ein Anspielung auf die Gegenposition Pirennes in Bezug auf die deutsche Wissenschaft nach dem I. Weltkrieg, siehe PIRENNE 1922. Vgl. auch SCHÖTTLER 1993.

34) Vgl. MIDDELL 1994, S. 17–19, auch GOETZ 2000, S. 84f. Als Stationen können gelten: histoire quantitative, histoire économique, histoire sociale, histoire des mentalités, histoire de l'imaginaire et des représentations. DUBY 1991, S. 211, nennt für sich: paysans, noblesse, outils de production, commerce, parenté, systèmes idéologiques, rêves.

35) GOETZ 1999, S. 84–89; OEXLE 1995, S. 102ff.; SCHÖTTLER 1995 und 1994; RAPHAEL 1994 (und andere Arbeiten); MIDDELL 1994, S. 19f.; IGGERS 1993, S. 41–54; K.F. WERNER 1992, S. 31–33; BURKE 1990; ERBE 1979; HONEGGER 1977.

36) DUBY 1991, S. 148–152.

ben Zeit die Mittelaltermode in Deutschland die Mediävisten unvorbereitet traf: die französischen Historiker hatten für diesen Erfolg einiges getan.

(2) Weiter ist zu nennen die entschiedene Abkehr von jedem Positivismus, Individualismus und Objektivismus, vielmehr die Hinwendung zu Struktur und Mentalität,³⁷⁾ zu den Vorstellungen, zum Traum als Realität; Geschichtsschreibung wird nicht durch Quellen in Gang gesetzt, sondern durch Fragen; sie ist nicht Ereignisgeschichte, sondern Problemgeschichte.³⁸⁾ Fakten schaffen nicht Probleme, sondern Probleme schaffen Fakten; wenn Fakten gesucht werden, dann solche von gesellschaftlicher Relevanz, solche, die eine Brücke zur sozialen Gesamtsicht schlagen.³⁹⁾

(3) Annales-Historiker sind neugierig, sie suchen neue Probleme, neue Herangehensweisen, neue Gegenstände, d.h. auch ganz andere Quellen (z.B. Musterungslisten oder Wetteraufzeichnungen oder höfische Romane, Miniaturen in Handschriften, Wappenbücher).⁴⁰⁾

(4) Fachdisziplinäre Grenzen kann es für einen solchen Wissenschaftler nicht mehr geben, und schon gar keine nationalen Beschränkungen.

(5) Er arbeitet deshalb auch gerne in Gruppen (»équipes«),⁴¹⁾ in gemeinsamen »enquêtes«, und dies nicht in der »Studierstube«, sondern im »laboratoire«: Annales-Geschichte ist immer auch experimentelle Geschichte. Fragt man indes nach dem Ergebnis, so wird man allerdings oft feststellen, daß der Weg schon das Ziel war, Neues unabgeschlossenes Altes stillschweigend ersetzte – was auch nicht als Nachteil empfunden wird und was ja auch anderen Orts durchaus begegnet.

(6) Doch bleibt ihm die Geschichte unverändert Leitwissenschaft, denn alles, aber auch alles hat Geschichte, bis hin zum Gletscher oder zur Liebe. Die Annales-Schule ist der Höhepunkt des europäischen Historismus.

(7) Der komparatistisch-anthropologische Charakter der Forschungs- und Darstellungsarbeit ergibt sich logischerweise aus diesem Anspruch,

37) Vgl. zum Mittelalter das Handbuch von MARTIN 1996. Aufsatzsammlung »Mentalitäten-Geschichte« 1987.

38) Dazu RAPHAEL in BOURDIEU 1996, S. 82: »Die »problemorientierte Geschichte« ist immer der Kampfruf der ehrgeizigsten Historiker gewesen. Dahinter verbirgt sich aber noch ein weiteres Problem: Der Ehrgeiz, Schlüssel-Objekte zu finden, jene »totalen sozialen Tatsachen«, mit deren Hilfe man weite Perspektiven auf eine ganze Epoche, eine Gesellschaft erschließen kann«. Siehe jetzt »Das Problem der Problemgeschichte 1880–1932«, hg. v. OEXLE 2001.

39) K. F. WERNER 1992, S. 31f.: anstatt einer Geschichte der Individuen (»l'idole politique«) und der Ereignisabfolge (»l'idole chronologique«) eine Geschichte der »faits sociaux«: Es geht also nicht darum, die Fakten aus der Geschichte zu verbannen (wie wäre dies auch möglich?), sondern um die Erhebung und Berücksichtigung von Tatsachen anderer Art.

40) Vgl. »Faire l'histoire« 1974, Bd. 1: Nouveaux problèmes, Bd. 2: Nouvelles approches, Bd. 3: Nouveaux objets. Zu den ikonographischen Quellen siehe vor allem die Arbeiten von Michel Pastoureau.

41) K.F. WERNER 1992, S. 33.

(8) und ebenso die Irrelevanz der Epochengrenze um das Jahr 1500: Le Goffs langes Mittelalter reicht vom 3. bis zum 19. Jahrhundert.⁴²⁾

(9) Kein Annaleshistoriker ist zum alleinigen Fachmann für Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie geworden; und doch, bei aller Abneigung gegen zuviel Theorie (G. Duby im Jahre 1991: »Je me méfie des théories. J'engage fortement mes confrères à s'en méfier.«⁴³⁾), sind sie epistemologisch informierter und bewußter als gemeinhin die deutschen Kollegen es sind oder waren.

(10) Sie sind leidenschaftliche Zeitgenossen, nehmen an der intellektuellen Debatte teil, sehen Vergangenheit und Gegenwart zusammen, ganz anders als der Antiquar: »comprendre le présent par le passé, comprendre le passé par le présent« (M. Bloch).⁴⁴⁾

4. DIE GRÜNDE DER DIFFERENZ

Wenn es nun zu Verständnisschwierigkeiten und mehr als zögerlicher Übernahme der Anregungen der Annales in der deutschen Mediävistik gekommen ist, kann man diese Tatsache nicht einfach als Folge von Borniertheit oder mangelnder Intelligenz abtun. Als Historiker werden wir vielmehr nach historisch-institutionellen, ja eben auch mentalen Gründen suchen.⁴⁵⁾ Transferprozesse unterliegen vielerlei Bedingungen, die es zu kennen gilt, bevor man sich erregt, daß dies und jenes nicht schneller ging und geht, oder vielleicht gar nicht zustandekommt.

In Frankreich und Deutschland gibt es unterschiedliche Institutionen der Wissenschaft und verschiedene Wissenschaftstraditionen:

Deutsche Wissenschaftstraditionen

In Deutschland findet Forschung mit Studenten an den Universitäten statt, die, nicht ohne ein gewisses hierarchisches Gefälle untereinander zu kennen, grundsätzlich als gleichrangig angesehen werden. Dort gibt es seit Rankes und Waitz' Zeiten »das Historische Seminar«⁴⁶⁾ und die »Seminarbibliothek« (allerdings später und kleiner, als den meisten bewußt

42) Vgl. J. LE GOFF, in: L'Histoire aujourd'hui 1999, S. 313; Ders. 2003, S. 39–66.

43) DUBY 1991, S. 106. – Es darf indes nicht vergessen werden, daß bei den frühen Annales bis zum Tode von Lucien Febvre (†1956) Gelehrsamkeit und Theoretisierung keine Gegensätze darstellten.

44) Vgl. RAULFF 1997.

45) OEXLE 1995, S. 127 (letzter Satz): »Daß die Gegenwart durch die Kenntnis der Geschichte begreifbarer wird, wissen Historiker längst. Sie sollten dieses Wissen nur auch einmal auf sich selbst anwenden.« Ganz ähnlich BOURDIEU 1996.

46) K.F. WERNER 1991 und 1996. Siehe auch LE RIDER 2001, S. 39f.

ist: in Göttingen zählte die Seminarbibliothek 1887 gerade 500 Bände, in Bonn 1912 dann 3150⁴⁷⁾ – was mich an die verschiedenen kleinen Bibliotheken in der heutigen Sorbonne erinnert). Die Studenten widmen sich im Nebenfach oft der Philosophie, Volkskunde, Germanistik (oder einer anderen Philologie und Sprache),⁴⁸⁾ was ihnen eine gewisse Breite der Anschauung gibt und auch Sprachkenntnisse vermittelt.

Außerhalb der Universitäten arbeiten seit 1819 bzw. 1858 die *Monumenta Germaniae historica* (MGH) und die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften an Quelleneditionen, die ehemals und teilweise noch heute als vorbildlich erachtet werden. Auslandsinstitute, zuerst in Rom 1888, dann nach dem letzten Kriege in Paris (1958/1964), London (1976), Washington (1986), Warschau (1993) und Moskau (2005) verknüpfen die Forschung (aber nicht überall auch die mediävistische) mit der Arbeit der anderen, während das 1956 gegründete Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen zur bevorzugten Anlaufstelle des Auslands im Inland wurde und immer mehr wird und nationale Historikertage seit 1893, der Konstanzer Arbeitskreis seit 1951, der Mediävistenverband seit 1985 regelmäßige Foren der Diskussion bilden.

Die nationale deutsche Geschichte hat es mit sich gebracht, daß Politik, Staat, Macht,⁴⁹⁾ Königsherrschaft, »Verfassungsgeschichte«⁵⁰⁾ der Königsweg der deutschen Geschichtsschreibung wurden, in einem Vorgang, der die um 1900 noch viel breiter angelegte Forschungslandschaft verengte und den die für Deutschland bezeichnende, blühende, in seiner föderalen Struktur gründende Landesgeschichte, die stets auf ihre Weise »totale« Geschichte war,⁵¹⁾ nicht aufwiegen konnte. Eine tiefgehende Rezeption des verengend als »Soziologen« bezeichneten Max Weber (oder Simmels, oder Durkheims) fand, von einigen Ausnahmen abgesehen,⁵²⁾ nicht statt.

Die deutsche mediävistische Forschung, die in der Tat in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führend gewesen war und dies seither nie vergessen konnte (auch die Franzosen tun es nicht),⁵³⁾ pflegte Gelehrsamkeit,⁵⁴⁾ Genauigkeit, Vollständigkeit, den

47) K.F. WERNER 1992, S. 2 und 4f.

48) Beobachtet von BOURDIEU 1996, S. 69.

49) Vgl. das Alfred Weber-Zitat aus dem Jahre 1946 bei K.F. WERNER 1992, S. 26.

50) OEXLE 1995, S. 115ff., zum Verhältnis Below/Bloch, mit Hinweis auf GRAUS 1986. Der neueste Stand zum deutschen Spätmittelalter: MORAW 2001.

51) Vgl. GERLICH 1986, HINRICHS 1985, vor allem aber, am hessischen Beispiel, MORAW 2000. Daß *NS-Volksgeschichte* und die *histoire totale* der *Annales* vergleichbar wären, widerlegt SCHÖTTLER 2002.

52) Otto Hintze; in der Renaissance-Forschung: Hans Baron, P.O. Kristeller, F. Gilbert, E. Panofsky und die Warburg-Schule; Carl Erdmann; Otto Brunner. Siehe OEXLE 1995, S. 119–126.

53) Siehe É. FRANÇOIS 1996.

54) Zum Gelehrten als Verwalter von Wissensbeständen im Unterschied zum Wissenschaftler, der neue Paradigmen schafft, siehe MORAW 1998.

Kult der Fußnote,⁵⁵⁾ und dabei die Verachtung der Form (trotz Theodor Mommsens Literatur-Nobelpreis); ein Zug des »Positivismus« hat ihr immer angehangen, sie war stofforientiert und oft wenig urban (wie schon Gregorovius bemerkte⁵⁶⁾), bis zur Weltfremdheit: um das zu sehen, brauchte man nur nebeneinander Karl Schmid und Georges Duby auf der Pariser Tagung »Famille et parenté« im Jahre 1974 zu beobachten.

Französische Wissenschaftstraditionen

Diese Tagung fand im Collège de France statt, einer Institution nationalen und internationalen Ranges, die es in unserem dezentralisierten Lande nicht gibt und nicht geben kann (und vielleicht auch nicht geben sollte): Hier wirken die fünfzig Besten aus dem ganzen Land auf einem ihrem Forschungsgegenstand je angepaßten Lehrstuhl, lediglich mit der Auflage, eine Vorlesung (und ein Seminar) abzuhalten; Examen und dergleichen gibt es hier nicht. Frankreich kennt ausgesprochene Elitenförderung und elitäre Institutionen, die bis vor kurzem alle in Paris ansässig waren: die »Grandes Écoles«, in die man nur nach bestandem »concours« hineinkommt, oft nach jahrelanger Vorbereitung. Schafft man es, dann ist man in aller Regel auch gleich Staatsbeamter. Diese »Grandes Écoles« bringen, wie Bourdieu gesagt hat, einen Staatsadel hervor, denn deren Abschluß entspreche strukturell dem Adelsdiplom.⁵⁷⁾ Zu ihnen gehört die ruhmreiche École normale supérieure, aber auch die École nationale des Chartes, 1821 für künftige Archivare und Bibliothekare gegründet⁵⁸⁾. Ihr standen so große Gelehrte wie Jules Quicherat, Léopold Delisle oder Henri Omont vor, um nur die älteren zu nennen: eine »Bastion der traditionellen Geschichtswissenschaft mitten im 20. Jahrhundert«, wie Jacques Le Goff etwas verwundert im Jahre 1978 schrieb.⁵⁹⁾ Forschung wird weiter im CNRS betrieben, dem Centre national de la recherche scientifique, das Forschern (die nicht lehren) Lebenszeitstellungen bietet. Dem CNRS untersteht die größte mediävistische Forschungseinrichtung in Frankreich überhaupt (neben dem Centre de Civilisation Médiévale in Poitiers), das Institut de Recherche et d'Histoire des Textes (IRHT), schon 1937 gegründet, das in Paris und Orléans mit modernsten Methoden die gesamte Überlieferung von Texten, Noten, Bildern verschiedener

55) Zu ihr, dem »weichen Unterleib des Textes« (J. Helmrath in der Diskussion, Protokoll Nr. 386, S. 69), die in Frankreich entstand, aber in Deutschland groß wurde, GRAFTON 1995. Vgl. auch die Glosse »Die Sammelfußnote« von M. VEČ in der FAZ vom 7. Febr. 2001.

56) Siehe o. Anm. 30.

57) BOURDIEU 1996, S. 80. Siehe sein Buch »La noblesse d'État«, 1989; vgl. auch Ders. »Homo academicus«, 1984.

58) Zu ihrer Geschichte siehe die o. Anm. 3 genannte Festschrift.

59) J. LE GOFF 1978, S. 213. Der Konservatismus hatte auch politische Dimensionen: Die École des Chartes stand zeitweilig der Action Française nahe.

Sprachen und Kulturen Frankreichs im Mittelalter dokumentiert und zugänglich macht. Es gibt nichts Vergleichbares in Deutschland, und der bewunderte Bernhard Bischoff lebt nicht mehr.⁶⁰⁾ Forschung und Lehre, ganz nach deutschem Vorbild (das auch die *École normale supérieure* beeinflusst hat⁶¹⁾) bietet die 1868 gegründete *École pratique des hautes études*, in der 1946 die VI^e Section für Lucien Febvre eingerichtet wurde, die dann 1975 in einem Sezessionskrieg, den manche bis heute nicht verwunden haben, selbständig wurde, unter dem Namen der *École des hautes études en sciences sociales* (EHESS).⁶²⁾ Über die Arbeiten der Gelehrsamkeit und über die französischen Auslandsinstitute in Athen, Rom, Madrid, Kairo usw., in denen Geschichte (alte, mittlere und neuere) und Archäologie ungetrennt betrieben werden, wacht die *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*,⁶³⁾ die, wie wir sahen, am Boulevard Raspail, dem Sitz der *Maison des sciences de l'homme* und der EHESS, nicht nur Freunde hatte.

Auffälligerweise gibt es in Frankreich keine nationalen Historikertage, nur den Nationalkongreß der Geschichtsvereine,⁶⁴⁾ und die Kongresse der verschiedenen Disziplinen, etwa der Universitätsmediävisten,⁶⁵⁾ die in der Regel eine besonder Affinität zur Geographie haben, weil diese beiden Fächer miteinander studiert werden;⁶⁶⁾ die Themen sind indes nie national und stets werden ausländische Sprecher eingeladen.

Ein Zitat aus den Erinnerungen Georges Dubys verdeutlicht nun das Verhältnis von Grande École und Universität, wie es vor 60 Jahren bestand und zum guten Teil noch heute fort dauert.⁶⁷⁾ Er spricht von den zwei Wegen: »der eine führte über die *École des Chartes* und bildete Gelehrte aus, der andere ging über die philosophischen Fakultäten und bildete Lehrer aus. Der erste zeigte, wie man mit dem Werkzeug der historischen Forschung umzugehen habe. Der zweite eher, wie man von Geschichte spricht, nicht wie man sie macht. Ich hatte diesen zweiten Weg gewählt.« Auf der Universität habe er nur eine »vague teinture« von historischen Hilfswissenschaften erhalten.⁶⁸⁾ Das stimmt fast wörtlich mit dem

60) Zu ihm FUHRMANN 2001. Sein Handschriftenarchiv wurde 1997 als Mikrofiche-Edition herausgegeben. Schriften- u. Handschriftenverzeichnis: KRÄMER 1998.

61) Siehe »L'École normale supérieure et l'Allemagne«, 1996.

62) Deren Emergenz ist durchaus als Epochengrenze zu werten. Braudel trat 1969 von der Leitung zurück und starb 1985. Biographie: DAIX 1995.

63) Ihr gehör(t)en an u.a. J. Schneider (†), Ph. Wolff (†), R.-H. Bautier, J. Monfrin (†), J. Favier, B. Guenée, Ph. Contamine, P. Toubert, A. Vauchez.

64) Organisiert vom Comité des travaux historiques et scientifiques.

65) Der »Société des historiens médiévistes de l'enseignement supérieur public« (SHMES), seit 1970.

66) Die Nähe zur Geographie (»monographie régionale«, »occupation du sol«) betont K.F. WERNER 1992, S. 32f.

67) Vgl. KOPPETSCH 2000, und die Rezension von M. HAU in: *Francia* 29/3 (2001), S. 218f.; KÜHN 2004.

68) DUBY 1991, S. 41, 43 über »les deux voies«: »l'une passait par l'École des chartes et formait des érudits, l'autre passait par les Facultés des lettres et formait des enseignants. La première montrait comment manier les outils de la recherche historique. La seconde enseignait à dire l'histoire plutôt qu'à la faire. J'avais choisi celle-ci.«

überein, was aus Anlaß der Gründung der EPHE Victor Duruy im Jahre 1868 schrieb: »In Frankreich hat der Staat seit langem dem doppelten Bedürfnis der modernen Kultur nach der Verbreitung sowohl als auch nach dem Fortschritt der Wissenschaft durch eine doppelte Einrichtung entsprochen; diejenige der Fakultäten, deren regelmäßiger Unterricht die bestehende Wissenschaft lehrt, und diejenige der großen, mit einem freieren Charakter begabten Institutionen, wo die Wissenschaft entstehen muß.«⁶⁹⁾ Forschung findet grundsätzlich gar nicht auf der Universität statt: Unsere Studenten sind oft baß erstaunt, wenn sie die vermeintlich identische Einrichtung kennenlernen und sich dort wie auf der Schule fühlen. Hier geht es um anderes: Es geht um das richtige Reden und Schreiben von einer Sache, öffentliche Wirksamkeit, um literarischen Anspruch bis hin zur Überschätzung der Form, kurz um Rhetorik. Die Annales tun dann noch hinzu gesteigerten intellektuellen Anspruch, Innovation als Selbstwert, und das agonale Element des geistigen Wettbewerbs in aufgeheizten Klima des Pariser Chic.⁷⁰⁾ Beginnen ist wichtig, nicht notwendigerweise ausführen. Und natürlich begreift sich der progressive französische Historiker nicht als Gelehrter, sondern als Wissenschaftler.⁷¹⁾

Inhaltlich stehen nicht Staat und Verfassung, sondern Wirtschaft, Mensch und Gesellschaft im Vordergrund,⁷²⁾ wobei die Wirtschaft in der letzten Generation erstaunlich stark zurückgetreten ist. Durkheim wurde sofort rezipiert, und es hat wenigstens Versuche gegeben, schon in den 30er Jahren, auch Max Weber einzubeziehen.⁷³⁾ Es wird problemorientiert geforscht und auch betitelt, was anfangs und immer noch Verärgerung hervorruft, wenn z. B. Guy Bois seine Studie von Grundherrschaft und Gesellschaft im normanischen Vexin aus dem Jahre 1976 ohne weiteren Zusatz schlicht mit »Crise du féodalisme« überschreibt. Da wurde und da wird zuweilen Etikettenschwindel betrieben, zumal bei den Epigonen und Nachahmern.

In Summa sind also die Institutionen verschieden, die Ausrichtungen, die Funktionen. Es wird auch nicht dasselbe Mittelalter hüben und drüben behandelt: In Deutschland stand lange das glanzvolle Hochmittelalter im Vordergrund,⁷⁴⁾ während es in Frankreich eher das

69) «[...] l'État, en France, a depuis longtemps donné satisfaction à ce double besoin de la civilisation moderne, la diffusion et le progrès de la science, par une double création; celle des facultés, dont les cours réguliers enseignent la science faite, et celle des grands établissements d'un caractère plus libre, où la science doit se faire». LE RIDER 2001, S. 38.

70) BOURDIEU/RAPHAEL 1995, S. 64.

71) Somit findet sich im Umkreis der EHESS ausgeprägter ein Phänomen, das einer allgemeinen Entwicklung entspricht und das auch in Deutschland begegnet, vgl. MORAW 1998.

72) Staat und Macht gegen Mensch und Gesellschaft: K.F. WERNER 1992, S. 19: »der Wandel in Frankreich zur Geschichte des Menschen an Stelle des Staates«.

73) OEXLE 1995, S. 119. Daß Marc Bloch Weber gelesen hätte, ist indes nicht erwiesen. Insgesamt kam die Weber-Rezeption auch in Frankreich nur schleppend in Gang, hat inzwischen aber, wie an den Übersetzungen ersichtlich, voll eingesetzt.

74) Vgl. ALTHOFF 2000.

Spätmittelalter des Hundertjährigen Krieges war, das die Aufmerksamkeit auf sich zog. Dies wandelte sich in Deutschland seit den 70er Jahren und auch in Frankreich, wo die Hauptinnovationen bislang in der Frühen Neuzeit erzielt worden waren.⁷⁵⁾

5. DER KERN DER DEBATTE

Wir sind damit zum Kern der Debatte vorgestoßen. Die widersprüchlichen Paare lauten: Erudition gegen Rhetorik, Objektivität gegen Phantasie, Staat und Macht gegen Mensch und Gesellschaft.

(1) Erudition gegen Rhetorik

(a) Rhetorik

»Cet art de bien dire, inséparable de l'art de bien penser« (auch diese Formulierung stammt aus dem Jahre 1868)⁷⁶⁾ gehört untrennbar zum französischen Selbstbildnis hinzu, aber auch zur französischen Praxis, schon damals durchaus gegen die deutsche Konkurrenz gefordert und vor sich hergetragen, derart, daß anklagend Verlust konstatiert werden konnte, so im Jahre 1922: »Die Kunst der französischen Textkomposition ist verlorengegangen«, denn allein »derjenige ist ein großer Gelehrter und Ihrer Achtung wert, der tausende von kleinen farbigen Karteikästen bei sich hat, den Staub eines ins Unendliche fragmentierten Wissens.«⁷⁷⁾

Hören wir erneut DUBY sich erinnern: »Die Universität erzog besser zu den Übungen der Rhetorik und der Dialektik als zu den Techniken der Gelehrsamkeit. [...] Der eifrige Verkehr, den ich seit meiner Jugend mit Stendhal und Voltaire, Saint-Simon und Chateaubriand unterhielt, hat mir genützt. Ich bin ein großer Leser und vom Temperament her dazu geneigt, einen Text auszukosten, nicht nur das, was er sagt, sondern die Weise, wie er es sagt.«⁷⁸⁾

75) Hierfür stehen die Namen von L. Febvre, F. Braudel, R. Mandrou, P. Chaunu, É. Le Roy Ladurie. Ein paralleles Phänomen waren die intensiven Forschungen zur Französischen Revolution hier und zur NS-Herrschaft dort; inzwischen ist die Öffnung zum 19.–20. Jh. längst erfolgt, vgl. KÄELBLE 1987, S. 77f. und 84f.

76) M. ESPAGNE, in: Conférence d'ouverture de M. Jacques le Rider, 2001, S. 14.

77) »On a perdu l'art de la composition française«, car seul »celui-là est un grand savant digne de votre considération, qui par devers lui détient des milliers de petits cartons colorés, poussière de connaissance infinitésimale«. Agathon (Pseudonym) i. J. 1922 bei LE RIDER 2001, S. 45.

78) »Aux exercices de la rhétorique, de la dialectique, l'université [...] formait mieux qu'aux techniques de l'érudition. [...] le commerce assidu que, depuis mon adolescence, j'entretenais avec Stendhal et Voltaire, Saint-Simon et Chateaubriand me servit. Je suis grand lecteur et porté par tempérament à savourer un texte non seulement pour ce qu'il dit, mais pour la manière dont il le dit.« DUBY 1991, S. 72. – O.G. Oexle rief in der Diskussion in Erinnerung, daß die großen französischen Schriftsteller des 19. Jh.s den Anspruch hatten, die besseren Historiker zu sein (Protokoll Nr. 386, S. 67).

Dies hat bei Duby im Laufe der Zeit zu einer ausgeprägten Verachtung des gelehrten Apparates, zum Wegfall der Fußnote geführt,⁷⁹⁾ was ihm Arno Borst denn auch mit deutlichen Worten als Verrat am Blochschen Handwerk des Historikers vorgeworfen hat.⁸⁰⁾ Auch Pierre Bourdieu übt Kritik am »Kult der eleganten Schreibweise«. Der französische Historiker ist ihm ein »guter Aristokrat«, denn »die Produktionsgeheimnisse einer literarischen Tradition wie aristokratische Manieren [lassen] sich nur im Laufe der Zeit aneignen«. Er setzt die »Ansprüche an Originalität und Einzigartigkeit« gegen das Projekt des Braudel'schen »Laboratoriums« und verurteilt die »literarisch geprägte École normale« und »die literarische Tradition der individuellen Meisterwerke«.⁸¹⁾ Aber das sind Wünsche gegen die Wirklichkeit einer lebendigen Tradition, die noch letztlich dazu geführt hat, daß es am Collège de France einen Lehrstuhl für »Rhetorik und Gesellschaft in Europa« gibt,⁸²⁾ daß dessen Inhaber Marc Fumaroli in die Académie française gewählt wurde und obendrein soeben den Balzan-Preis erhielt. Wirklich zählt in Frankreich nur, wer sich vom Fachgelehrten zum »écrivain« entwickelt hat.⁸³⁾ Über der gelehrten Geschichtsforschung steht stets die literarische Geschichtsschreibung.

(b) Erudition

In Deutschland gibt es dergleichen nicht, wenn wir von dem einsamen Rhetorik-Professor Walter Jens in Tübingen absehen. Grundsätzlich gilt immer noch die Feststellung, die Nietzsche 1874 in seiner Zweiten Unzeitgemäßen Betrachtung getroffen hat: »Die Form gilt uns Deutschen gemeinhin als eine Konvention, als Verkleidung und wird deshalb, wenn nicht gehaßt, so doch jedenfalls nicht geliebt; noch richtiger würde es sein, zu sagen, daß wir eine außerordentliche Angst vor dem Worte Konvention und auch wohl vor der Sache Konvention haben. In dieser Angst verließ der Deutsche die Schule der Franzosen: denn er wollte natürlicher und dadurch deutscher werden. [...] Indem man zum Natürlichen zurückzuffliegen glaubte, erwählte man nur das Sichgehenlassen, die Bequemlichkeit und das möglichst kleine Maß von Selbstüberwindung. [...] Der Formensinn wird von ihnen [den Deutschen] gerade und ironisch abgelehnt – denn man hat ja *den Sinn*

79) »Adapter notre manière d'écrire, rendre notre discours moins rebutant, réduire, voir totalement supprimer les notes que, par habitude, nous accumulions au bas des pages de nos articles«, DUBY 1991, S. 151.

80) BORST 1994, hier u.a.: »Auch in Paris liebt inzwischen mancher Starhistoriker das Festessen, den Divan und ›die große Siesta‹: wer sich um Nachweis und Fußnoten drücken will, setzt flotte Thesen in einen blendenden Bild- oder Essayband«. Die deutsche Forschung emanzipiere sich: »wie jede nachgemachte Mode klingt die ›orale‹ und die ›Annales‹-Phase in den deutschen Seminare bisweilen schrill und hohl.« »Aber allenthalben regen sich Ansätze, die sich von den ›Annales‹ noch inspirieren, nicht mehr integrieren lassen«.

81) BOURDIEU 1996, S. 67f.

82) Chaire de rhétorique et société en Europe (XVI^e–XVII^e siècles).

83) Vgl. DUBY 1991, S. 16: »[...] conduire une recherche avec toute la rigueur requise n'oblige pas, lorsqu'on en vient à divulguer les résultats de l'enquête, d'écrire avec froideur, [...] le savant remplit d'autant mieux sa fonction qu'il plaît à ceux qui le lisent, qu'il les retient et les captive par les agréments de son style.«

des Inhaltes: sind sie doch das berühmte Volk der Innerlichkeit.«⁸⁴⁾ Hinzu kommt die deutsche Tradition des weltfremden Gelehrten, zumindest als Bild und Gegenbild, denn dieser Typ ist, von Frankreich gesehen, immer ein Deutscher. Gerade er wird sowohl bewundert als auch verachtet: ein Arbeitstier, ein Ausbund an Wissen ist er, »imbattable«, aber beschränkt, nur in dieser seiner Spezialität lebend, dem praktischen, öffentlichen Leben gänzlich entfremdet – eben ganz ohne jene Urbanität, die schon Gregorovius an Mommsen vermißte.⁸⁵⁾ Auch Jacob Burckhardt goß die Schalen seines Spotts und seiner Abneigung über die *homines eruditissimi* aus.⁸⁶⁾ Und doch konnte es sich Walther Kienast in seinem Nachruf auf Marc Bloch im Jahre 1950 nicht versagen zu schreiben: »die geduldige Kleinarbeit des Unterbaues, die er nicht scheute, konnte bei seinen weitgespannten Themen nicht jeden Winkel erfassen.«⁸⁷⁾

Daß hier Stereotypen am Werk sind, steht außer Frage, eigene und fremde, wie auch Peter Schöttler festgestellt hat: »Allzulange hat in der Welt der Geschichte der »deutsche Gelehrte«, eingeschlossen in seinen Elfenbeinturm, eine mythische Existenz geführt«⁸⁸⁾ Die Achtung, ja Bewunderung deutscher Gelehrsamkeit, ihrer Gründlichkeit und Tiefe und ihres Ernstes, lebt, von älterem Kapital zehrend, bis in unsere Tage fort. Wobei die deutsche Formenschwäche und Fußnotenverliebtheit⁸⁹⁾ Verwunderung erregen. Da ich selbst auf dem Gebiete der Anmerkungen vor dreißig Jahren in meiner Dissertation stark gesündigt habe, darf ich auch Selbstkritik üben: zwei Zeilen Text, der Rest der Seite kleingedruckt, das wäre in einer französischen oder gar englischen Reihe nicht akzeptiert worden.

Umgekehrt gelten viele französische Historiker, zumal der Annales-Schule, manchen Deutschen als modeversessene Leichtfüße, als halbe Literaten, die alle zwei Jahre ein elegantes Buch herausbringen, das sich zwar gut verkauft, aber die Wissenschaft nicht voranbringt. All dies sind Varianten der alten gegenseitigen Vorurteile,⁹⁰⁾ an denen aber – sonst könnten sie sich nicht immer fortpflanzen – stets auch etwas wahr ist.

Dabei gibt es eine große Tradition französischer Gelehrsamkeit, die, ganz wie Mommsen es indirekt anerkannte, mit der italienischen im 18. und im frühen 19. Jahrhundert führend gewesen war.⁹¹⁾ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat sie dann sehr schnell

84) NIETZSCHE, Bd.1, 1954 (1873/1874), S. 234f. (Zweite Unzeitgemäße Betrachtung, 4).

85) Siehe o. Anm. 30.

86) FUHRMANN 1991.

87) KIENAST 1950, S. 224. Der Nachruf ist ansonsten sehr anerkennend; Bloch habe »betont, daß es keine französische oder deutsche, sondern nur eine Wissenschaft gäbe – und hat danach gehandelt«.

88) SCHÖTTLER 1991, S. 183: »Trop longtemps, dans le monde de l'histoire, l'érudit allemand, enfermé dans sa tour d'ivoire, a mené une existence mythique.«

89) Siehe o. Anm. 55.

90) Auf literarischem Gebiet erforscht u.a. von BOCK 1987 und FLORACK 2000 und 2001; s. auch »Deutschlandbilder – Frankreichbilder« 2001. Florack weist sie schon für das 16. Jh. nach; aber sie dürften noch weiter zurückreichen, vgl. SCHMUGGE 1982.

91) Vgl. BERRET-KRIEGLER 1988.

vom deutschen Vorbild gelernt und zu ihren alten Zentren, der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres (AIBL),⁹²⁾ der École des Chartes, der École française de Rome⁹³⁾ neue hinzugeschaffen, die wir bereits erwähnten.⁹⁴⁾ Der *Germania Sacra* entspricht z. B. die gegenwärtige Erfassung aller Domkanoniker sämtlicher französischen Domkapitel des Mittelalters durch den CNRS;⁹⁵⁾ ebenfalls im CNRS wird weltweit führend über Handschriftenarchäologie geforscht,⁹⁶⁾ und in Nancy vollbringt man für die hochmittelalterlichen Urkunden Frankreichs, was Belgier in Louvain-la-Neuve für ihr Land der Welt vorgemacht haben.⁹⁷⁾ Die École des Chartes veröffentlichte unlängst die nunmehr geltenden Editionsgrundsätze für Urkunden, Akten und literarische Texte,⁹⁸⁾ und in der Reihe »L'Atelier du médiéviste« versichert sich das Fach seiner eigenen Techniken.⁹⁹⁾ Die Quellenveröffentlichungen durch die AIBL und die Société de l'Histoire de France nehmen neuen Aufschwung, zumal sie sich in nennenswertem Maß ausländischen Gelehrten und Institutionen geöffnet haben.¹⁰⁰⁾ Bemerkenswert ist, daß neben dem IRHT auch die EHESS einen neuen Quellentyp digital erfaßt und damit reine Grundlagenarbeit betreibt: sie tun es beide bei den Handschriftenminiaturen zum Zweck einer umfassenden Kenntnis der Bilder als Quellen für Gesten und Symbole, Realien und Repräsentationen.¹⁰¹⁾

92) Deren Reihe der »Chartes et Diplômes« stand immer in Konkurrenz zu den »Diplomata« der MGH, denn es war nicht evident, wo die Merowinger- und Karolingerurkunden zu erscheinen hätten. Vgl. zuletzt die Ausgabe von Richer von Saint-Rémi durch H. HOFFMANN (2000) und der Urkunden der Merowinger durch Th. KÖLZER (2001). In unserer Zeit ist die Konkurrenz der förderlichen *aemulatio* gewichen und der produktiven Zusammenarbeit, z.B. bei den Urkunden Ludwigs des Frommen oder auch bei den ältesten Urkunden von Cluny, die H. Atsma (DHI Paris) und J. Vezin (EPHE) in eigener Serie gemeinsam veröffentlichten. J. Vezin arbeitete auch mit an der Edition des Memorial- und Liturgiecodex von San Salvatore/Santa Giulia in Brescia, hg. von D. GEUENICH/U. LUDWIG (2000).

93) Die EFR veröffentlicht z.B. die Regesten und Texte der vatikanischen und avignonesischen Register, zuletzt auf CD-ROM.: *Litterae Papales*, Turnhout (Brepols) 2002.

94) EPHE und IRHT, siehe o. bei Anm. 61. Das IRHT bereitet u.a. das analytische Verzeichnis der französischen Kartulare vor, womit das Werk von H. Stein von 1907 nach einhundert Jahren ersetzt werden soll, s. schon das »Répertoire des microfilms de cartulaires français«, 1999.

95) *Fasti ecclesiae gallicanae*, seit 1996, koordiniert von Hélène MILLET (CNRS, Paris). Es liegen bislang vor die Diözesen Amiens, Reims, Rouen und Besançon.

96) Siehe die Arbeiten von G. Ouy, E. Ornato, C. Bozzolo und weiterer Mitglieder dieser Gruppe.

97) In Nancy das Atelier de Recherche sur les Textes Médiévaux (ARTEM, J. Schneider, M. Parrisé und Nachfolger), in Louvain-la-Neuve das Centre de Traitement Électronique des Documents (CETEDOC, L. Genicot †, P. Tombeur).

98) *Conseils pour l'édition des textes médiévaux*, veröffentlicht von der École nationale des chartes i.Z.m. dem Comité des travaux historiques et scientifiques (CTHS), 2001–2002.

99) *L'Atelier du médiéviste*, seit 1996.

100) Es seien nur die Editionen von Peter Lewis (Jean Juvénal des Ursins) oder von J. Baldwin (Philipp II. August) erinnert, daneben an die Arbeiten des DHI Paris (Argentier Karls des Kühnen von Burgund und andere Burgundica; *Sources hagiographiques de la Gaule, Gallia Pontificia, Monumenta Palaeographica Medii Aevi*).

101) Vgl. J.C. SCHMITT 1992, 2001, 2002; *L'iconographie*, 2001; *Die Methodik der Bildinterpretation* 2002; *Le Moyen Âge en lumière* 2002.

Andererseits hat die französische Mediävistik den Regesta Imperii, den alten wie den blühenden neuen,¹⁰²⁾ wenig an die Seite zu stellen. Und den Editionen der Briefe König Ludwigs XI. und Karls VIII. durch die Société de l'Histoire de France vor 100 Jahren ist wenig nachgefolgt.¹⁰³⁾

Insgesamt gibt es in Frankreich, zeitweilig überdeckt vom lauten Ruhm der konzeptuellen Geschichte der Annales, eine Tradition der Erudition, die in der öffentlichen Wahrnehmung kaum eine Rolle spielt, sehr wohl aber als Fundament unter Tage. Vorausschauende Sorbonne-Historiker wie Michel Parisse haben denn auch dafür gesorgt, daß Mittellatein, Diplomatie und andere Hilfswissenschaften nicht an Auszehrung eingehen, sondern wieder Teil des Kanons werden.¹⁰⁴⁾ Schon im Jahre 1965 meinte Jean Glénisson, damals Direktor des IRHT, der auch an der VI^e Section gelehrt hatte, die Erudition sei in Frankreich wieder im Aufstieg.¹⁰⁵⁾ Auf Anregung von Jacques Dalarun, Direktor dieser Einrichtung, ist unlängst eine (virtuelle) »École de l'Érudition en Réseau« entstanden, zu der sich das Centre d'Études Supérieures de Civilisation Médiévale in Poitiers, die École nationale des Chartes, die EPHE und eben das IRHT zu gemeinsamem Unterricht zusammengetan haben.¹⁰⁶⁾ Das fabelhafte Bild im Vordergrund darf also den Rest der Bühne nicht verstellen: »innerhalb der französischen Geschichtswissenschaft [ist] die Annales-Schule nie beherrschend« geworden, stellte Hartmut Kaelble schon 1977 fest¹⁰⁷⁾. Und führende französische Mediävisten wie Bernard Guenée (mit seinen Schülern), die die Forschungen zu Staat und Historiographie erneuert haben,¹⁰⁸⁾ oder wie Philippe Contamine, auf den das neue Thema Krieg und Gesellschaft im Mittelalter zurückgeht,¹⁰⁹⁾ beide *membre de l'Institut*, stehen ganz selbständig zwischen École des Annales und École des Chartes und sind, beiden verbunden, gleichwohl wegweisend gewesen.

102) Regesten Kaiser Ludwigs des Bayern (1314–1347), 1991ff.; Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–1493), 1982ff. – Entsprechendes gilt für die »Jahrbücher der Deutschen Geschichte«, zuletzt THORAU 1998.

103) Einige Nachträge zu Ludwig XI. bei H. DUBOIS (Hg.) 1996. Hingegen schreitet die Veröffentlichung der Briefe Heinrichs III. fort.

104) Vgl. *Les historiens et le latin médiéval* (2001).

105) ERDMANN 1987, S. 395.

106) Siehe die Broschüre: »École de l'Érudition en Réseau. Un millénaire de sources du monde médiéval, VII^e–XVII^e siècle, de l'Occident au Moyen-Orient. Guide pour l'étudiant, année 2001–2002« (und Folgejahre). Das erste Unterrichtsjahr war 1999–2000. – Am 24. Nov 2001 fand, von der Société de l'École des Chartes veranstaltet, ein Kolloquium zum Thema »L'Enseignement des sciences auxiliaires de l'histoire. Situation et perspectives« statt; die Tagungsakten sind zur Veröffentlichung vorgesehen.

107) KAEUBLE 1977, S. 81.

108) GUENÉE 1971 und 1980. Zu seinen Schülerinnen gehören F. Autrand, die die Prosopographie als Methode erstmals in Frankreich am Beispiel des Parlaments von Paris durchführte (AUTRAND 1981) und Claude Gauvard, die die Kriminalitätsforschung integrierte (GAUWARD 1991). Die Schülerschaft ist versammelt in der Festschrift für B. Guenée vom Jahre 1999.

109) CONTAMINE 1972 und 1980. Vgl. seine Festschrift vom Jahre 2000.

(2) Objektivität gegen Phantasie

Im zweiten Gegensatzpaar geht es um Wirklichkeit, Wahrheit und Phantasie.¹¹⁰⁾ Lange hat die deutsche Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert daran festgehalten, daß wir vergangene Wirklichkeit erkennen können und daß der Weg von den Fakten direkt zur Erkenntnis gehe. Mehr noch, sie hat gefordert, daß nur ausgesagt werden dürfe, was belegt ist. Die Extremposition hat Paul Fridolin Kehr vertreten, jener Riese der Gelehrsamkeit und Wissenschaftsorganisation. Darstellung war für ihn schon Verrat an den Quellen.¹¹¹⁾

Dagegen setze man jenes Wort von Georges Duby: »l'imagination, inévitable, indispensable magique«¹¹²⁾ – bestechend formuliert, damit es bei Gelegenheiten wie dieser zitiert werden könne. Es ist jene Haltung der kreativen Phantasie, der experimentellen Geschichte, der »Problemgeschichte«, die weiß oder zu wissen meint, daß die Fakten nichts sind, die Frage, der Blick des Historikers alles.¹¹³⁾ Nicht zu den Fakten dringt man vor, sondern nur zu der Weise, wie über sie gesprochen wird.¹¹⁴⁾ Peter Schöttler hat am Beispiel einer neueren französischen Biographie des Ernst Kantorowicz gezeigt, wohin diese Haltung führen kann, nämlich zur Ignorierung, ja Leugnung von Archiven zugunsten literarischer Verfahrensweisen der Darstellung. Wenn Geschichtsschreibung »passionnant« sein soll – ein Schlüsselwort des französischen Ideals¹¹⁵⁾ – dann wird sie auch die Grenzen des Nachweisbaren überschreiten. Im Grunde bricht hier der Gegensatz von Rhetorik und Erudition in anderer Form erneut auf.¹¹⁶⁾

(3) Staat und Macht gegen Mensch und Gesellschaft

Das dritte Problem entsteht mit der Frage, was denn eigentlich der Gegenstand der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung sei. Was ist wert, dargestellt zu werden aus dem weiten, ja unendlichen Meer der Geschichte? Die Antworten fallen zu verschiedenen

110) O.G. Oexle hat in der Diskussion (Protokoll Nr. 386, S. 67) diesen Gegensatz verworfen: Die deutschen Historiker hätten die »quantentheoretische Wendung« noch nicht vollzogen, wonach »die Bahn eines Teilchens [= die Tatsache] dadurch entsteht, daß wir sie beobachten«. Mir geht es um Tatsachenexistenz unabhängig vom Beobachter, worüber die Diskussion weitergehen muß und wird.

111) Vgl. zu ihm FLECKENSTEIN 1987; FUHRMANN 2001.

112) DUBY 1991, S. 70.

113) Vgl. schon L. FEBVRE 1933, S. 8: »Élaborer un fait, c'est construire. C'est à une question fournir une réponse. Et s'il n'y a pas de question, il n'y a que du néant«. Zur Problemgeschichte siehe o. Anm. 38.

114) Vgl. DUBY 1991, S. 137: »Il m'était vite apparu que cette vérité est inaccessible et que l'historien n'a la chance de s'en approcher qu'au niveau intermédiaire, au niveau du témoin en s'interrogeant non point sur les faits qu'il relate, mais sur la manière dont il les a rapportés.« – Vgl. auch S. 78: »La notion de vérité en histoire s'est modifiée parce que l'objet de l'histoire s'est déplacé, parce que l'histoire désormais s'intéresse moins à des faits qu'à des relations.«

115) Daß die »histoire passionnée« wahrer sei als die kalte [d.h. die gelehrte], suggeriert DUBY 1991, S. 81.

116) SCHÖTTLER 1992, 1997. Vgl. unten bei Anm. 171 die deutsche Kontroverse Fried/Althoff um die Rolle der Phantasie in der Arbeit des Historikers.

Zeiten verschieden aus, und die Geschichte dieser Antworten ist selbst schon ein historischer Gegenstand. Marc Bloch hat im Blick auf die deutsche Geschichtswissenschaft seiner Zeit bemerkt: »Zuviel Institutionen, zu wenig menschliche Realitäten«, »zuviel Eru-dition und Edition, zu wenig Geschichte«, »zuviel Spezialisierung, zu wenig Synthese«, und vor allem: »zuviel Staat, zu wenig Gesellschaft.«¹¹⁷⁾ In der Tat: Staat, Nation, Nationalstaat, Macht, das waren die Haupt-Themen der deutschen Geschichtsforschung bis weit in die 60er Jahre. Ein Buch wie dasjenige von Jean-Claude Schmitt über einen zum Heiligen erhobenen Windhund¹¹⁸⁾ mußte demgegenüber als geradezu frivol erscheinen. Wie wir sehen werden, hatte diese Haltung Gründe. Und die Meinungsverschiedenheiten halten an.

6. CHRONOLOGIE EINES VERHÄLTNISSES

Es ist dies vielleicht der Moment, die Geschichte der gegenseitigen Wahrnehmung näher mit dem Zeitablauf in Verbindung zu setzen. Dabei wird die deutsche Chronologie nicht mit der französischen übereinstimmen. Seit den Forschungen von Michel Espagne und Michael Werner wissen wir auch, daß Transfererscheinungen niemals einfache Übernahmen sind.¹¹⁹⁾ Wenigstens erwähnt sei, daß es natürlich nicht nur in Frankreich und Deutschland wichtige Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung gab, die parallele Faktoren darstellen und die die Zweierbeziehung variieren. In erster Linie ist an Amerikaner, Engländer, Italiener, aber auch an Polen zu denken.

(1) Deutschland:

Peter Schöttler gliederte im Jahre 1994 die Geschichte der Annales-Rezeption in Deutschland in vier zeitliche Abschnitte: In den Jahren 1929–1945 seien die Annales »zwar wahrgenommen [worden], aber eine völlig unbekannte Größe« geblieben; die frühen Nachkriegsjahre hätten sie als »Bedrohung« aufgefaßt; in den 60er und 70er Jahren habe man sie zwar »entdeckt, aber als methodisch und theoretisch unzulänglich verworfen«. Erst die 80er und 90er Jahre hätten sie »als intellektuelle Herausforderung allgemein akzeptiert.«¹²⁰⁾

Uns gehen hier nur die drei letzten Epochen an, die ich allerdings etwas anders zuschneiden möchte: (1) 1945–1968: Verachtung; (2) 1968–1990: Bewunderung; (3) seit 1990: Nachahmung und Ausgleich.

117) In deutscher Sprache ohne Quellenangabe zit. von K.F. WERNER 1992, S. 28 = 1995, S. 29. Das Zitat war trotz dem Beistand von Peter Schöttler (Paris/Berlin) nicht zu identifizieren. In BLOCHS Rez. von G. v. Below, *Der deutsche Staat des Mittelalters* (1914), in: RH 128 (1918), S. 343–347, steht es nicht.

118) SCHMITT 1979. Sehr viel klassischer, doch nicht werniger ergebnisreich: SCHMITT 2003.

119) Zuletzt ESPAGNE 1999, 2000 und im Druck; WERNER/ZIMMERMANN 2002 und *De la comparaison à l'histoire croisée* 2004.

120) SCHÖTTLER 1994. Siehe jetzt auch KAUELKA 2003, S. 128–145.

(a) 1945–1968: Von der Ignoranz zur Ablehnung

»In den letzten zwei Jahrzehnten der Blütezeit der europäischen Sozialgeschichte [des 19. und 20. Jahrhunderts] war der Rhein eine schärfere Grenze als der Ärmelkanal oder gar der Atlantik«, schrieb Hartmut Kaelble im Jahre 1987.¹²¹⁾ Er konstatiert eine lange vorwaltende »respektvolle, oft sogar liebenswürdige Beziehungslosigkeit«, ja sogar »Erbgleichgültigkeit«. ¹²²⁾ Peter Schöttler sekundierte 1994: »Das ist absolut zutreffend«¹²³⁾ und beobachtete eine erstaunliche Kontinuität der Vorurteile über wechselnde Generationen hin und vermerkt richtig, daß es anfangs nicht an mangelnden Sprachkenntnissen habe liegen können, denn die ablehnende ältere Generation sei durchaus des Französischen mächtig gewesen – mehr als die gegenwärtige, möchte man hinzufügen.¹²⁴⁾ Sein Fazit: »Ohne Selbstkritik [...] wird die deutsche Historikerzunft aus diesem Dilemma nicht herauskommen«. Es handele sich um »Widerstand« (im psychoanalytischen Sinne).¹²⁵⁾ Dann folgt seine Erklärungshypothese: der alte Lamprecht-Streit,¹²⁶⁾ die Marxismus/Kommunismus-Abwehr, die eigene NS-Vergangenheit hätten ein rational nicht zugängliches Abwehrsyndrom gebildet.¹²⁷⁾

Gründe für die Ablehnung in der Nachkriegszeit:

Es trifft sicher zu, daß anfangs mit einer gewissen Pathologie zu rechnen ist, bzw. mit einer Haltung, die alles daransetzen mußte, nach dem Sündenfall der deutschen Geschichte und der deutschen Geschichtswissenschaft vor sich selbst weiter bestehen zu können. Heilung bringt nicht nur die Erinnerung, sondern auch das Vergessen.¹²⁸⁾ Der klassische Fall ist das Verhalten des greisen Karl Brandi (1868–1946) in Göttingen, der im WS 1944/45 Mittelalter I las, im WS 1945/46, nach der Wiedereröffnung der Universität, dann Mittelalter II, so als ob nichts geschehen wäre.¹²⁹⁾ Dergleichen klingt noch in Hartmut Boockmanns Äußerung von 1987 nach, wenn er den Vorfall kommentierend schreibt: »daß das Studium der Geschichte in seiner Grundstruktur jenem Studium gleicht, wie es seit den

121) KÄELBLE 1987, S. 77.

122) KÄELBLE 1987, S. 82 und 83; S. 81: »Als die deutsche Sozialgeschichte in den 1960er Jahren neu entstand, war sie von völlig anderen Bedingungen geprägt als die französische Sozialgeschichte«; nur in Deutschland sei es zum Konflikt zwischen Strukturgeschichte und Alltagsgeschichte gekommen (S. 81f.).

123) SCHÖTTLER 1994, S. 49.

124) Hierzu der Leserbrief von H. Hoffmann in der FAZ vom 8. Mai 2001: »Vor 1968 konnten deutsche Historiker im allgemeinen noch Französisch lesen und benötigten keine Übersetzungen«.

125) SCHÖTTLER 1994, S. 49–51.

126) Siehe o. Anm. 19.

127) SCHÖTTLER 1994, S. 52f.

128) Siehe die Werke von WEINRICH 1997 und von RICŒUR 2000, die hier einiges zurechtrücken. Zuletzt: FRIED 2001, GANTET 2001. Noch keine französische Reaktion erkenne ich auf die von J. Fried postulierte »neuronal« Wende, vgl. zuletzt FRIED 2004.

129) BOOCKMANN 1987, S. 185, nach HEIMPEL 1986, S. 23 (»jedoch nicht ohne die Anm. 22 auf dieser Seite«); Neudruck in: HEIMPEL 1995, S. 245. Vgl. SCHREINER 1989, S. 97f.; PETKE 1987.

Zeiten von Georg Waitz in Göttingen praktiziert wurde, kann doch nicht bezweifelt werden«. ¹³⁰⁾

In der Tat war die Ausgangslage in Frankreich und Deutschland 1944/45 höchst unterschiedlich: Befreiung und Bewegung (Marc Bloch allerdings, 1944 von der SS umgebracht, erlebte die *Libération* nicht mehr), dazu die unaufhaltsame Machtergreifung der Annales-Historiker hier; dort Beharrung, Rückkehr zu den vermeintlich unverfälschten Traditionen, zu Objektivität und Kontinuität, die an die Zeit vor 1933 anknüpft. Theodor Mayer wünschte 1952 »krisenfeste« Sachverhaltsforschung«. ¹³¹⁾ Klaus Schreiner hat die Dinge in seiner bedenkenswerten Abhandlung von 1989 auf den Punkt gebracht: Die Historiker nach 1945 »dachten über inhaltliche Wert- und Grundsatzfragen nach, nicht über neue Problemstellungen, neue methodische Zugriffe, neue Gegenstandsbereiche. ¹³²⁾ [...] Nicht neue Entwürfe waren gefragt, sondern bewährte Tradition, an die angeknüpft werden konnte. Mittelalterforschung, die tat, was eigentlich und schon immer ihre Aufgabe war, verpflichtet zur Edition urkundlicher und erzählender Quellen, zur gesicherten Feststellung von Tatsachen und Vorgängen, zur Rekonstruktion von Welt- und Geschichtsbildern, zu spezialisierter Einzelforschung, nicht zu literarisch anspruchsvollen Gesamtdarstellungen in politisch-pädagogischer Absicht.« Oder noch knapper: »Neuanfang meinte Besinnung auf Werte und Einstellungen, die in der Vergangenheit die großen Leistungen deutscher Gelehrtschulen ermöglicht und begründet hatten.« ¹³³⁾ Diese Kontinuität war aber jener Primat von Macht und Staat als Forschungsgegenstand, der sich schon in der Weimarer Republik durchgesetzt hatte. Für Winfried Schulze ist jene »Objektivität« als Legitimierung in den beiden ersten Jahrzehnten ein »willkommener Fluchtraum« gewesen, und desgleichen der blühende Rankeanismus. ¹³⁴⁾

In der Tat, als ich im Sommersemester 1963 und Wintersemester 1963–64 in Göttingen studierte, hat mich niemand auf die Annales hingewiesen, und niemand auch auf den einzigen Mann in Göttingen, für den die Annaleshistoriker sich damals interessierten: Wilhelm Abel. ¹³⁵⁾ Die französischen Werke wurden in dieser Zeit auch nicht ins Deutsche

130) BOECKMANN 1987, S. 185. – Aber auch Siegfried A. Kaehler las im WS 1944/45 »Allgemeine Geschichte im Zeitalter des Imperialismus«, im WS 1945–46: id., »1878–1919«, siehe HAGEN 1987, S. 323.

131) FRIED 1991, S. 15, 20; Mayers Text auf S. 37.

132) Schreiner zitiert hier die Titel der drei Teilbände von *Faire de l'histoire*, hg. v. J. LE GOFF/P. NORA (1974).

133) SCHREINER 1989, S. 90, 91, 99.

134) W. SCHULZE 1989 (Aufsatz) S. 27f.; W. SCHULZE 1989 (Buch), Kap. 12. »Objektivität als Heilmittel«, S. 201–206.

135) Dies bestätigte in der Diskussion aus eigener Erfahrung Arnold Esch, auch in Bezug auf F. Braudel, s. Protokoll Nr. 386, S. 71.

übersetzt, und wenn, dann aufgrund der Initiative von Verlagen oder in internationalen Reihen.¹³⁶⁾

Hermann Heimpel, dessen Geburtstag sich zum 100. Male jährte,¹³⁷⁾ ohne daß eine der vielen Institutionen, denen er angehörte, gewagt hätte, seiner öffentlich zu gedenken,¹³⁸⁾ war kein Frankreichfreund.¹³⁹⁾ Aber er war auch nicht der nur auf Staat und Macht blickende Konservative, als der er nun dargestellt wird.¹⁴⁰⁾ Als es 1955 darum ging, das Max-Planck-Institut für Geschichte zu gründen, forderte er zur Vorbereitung eine Arbeitstagung mit dem Thema »Methodologie der Geschichte, im Sinne von: moderne Soziologie und Geschichte, ein in Deutschland noch nicht durchgedachtes Problem«; in der Gründungsdenkschrift unterbreitete er Vorschläge zu einer »Archäologie des Mittelalters«, die auf die »Erfassung der gesamten Welt der Realien« zielte, »nicht nur der Politik, sondern z. B. auch der Wirtschaft, der Sitte, der Kleidung usw., aus den bildlichen und schriftlichen Quellen, also auf ein kulturgeschichtliches Corpus, welches die herkömmliche Kulturgeschichte endlich dem Bereich des Dilettantismus entreißen würde«.¹⁴¹⁾ Es ist schließlich anders gekommen und das betreffende Institut befindet sich heute in Krems an der Donau, nachdem der Wissenschaftsrat neuere Ansätze im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg zunichte gemacht hat. In seinem nur teilweise ausgeführten Plan einer deutschen Geschichte nahm Heimpel ein gutes Stück des Konzepts der Erinnerungsorte vorweg, denn die Kapitel sollten jeweils von einer bedeutungsvollen Stadt oder Stätte ausgehen.¹⁴²⁾ Ich selbst habe Heimpel im Sommersemester 1963 in Göttingen erlebt, wie er über die »Federschnur« ein ganzes Oberseminar abhielt, und dabei die Existenzbedingungen der bäuerlichen Schichten vor dem Bauernaufstand von 1525 am Beispiel des Fischfangs ergründete.¹⁴³⁾

(b) 1968–1990: Von der Ablehnung zur Bewunderung

Spätestens mit den Ereignissen des Jahres 1968 änderte sich das Klima an den Universitäten und die Öffnung gegenüber den französischen Paradigma begann. Peter Schöttler

136) Z. B. LE GOFF, *Das Hochmittelalter* 1965; *Kultur des europäischen Mittelalters* 1970; siehe SCHÖTTLER 1994, S. 44 mit Anm. 18 auf S. 56.

137) Am 19. September 2001.

138) Dass die Zeit dafür nicht reif sei, weil angemessene Kategorien der Beurteilung noch fehlten, wie O. G. Oexle in der Diskussion zu bedenken gab (siehe Protokoll Nr. 386, S. 67f.), will mir nicht einleuchten.

139) Was, wie bei Johannes Haller (H. MÜLLER 1991, 1998), partielle Bewunderung nicht ausschloß.

140) Siehe die Literaturangaben bei PARAVICINI 2003, S. 50–54.

141) W. SCHULZE 1989 (Buch), S. 242–252, hier S. 247.

142) Aachen, Magdeburg, Canossa, Gelnhausen, Marienburg, Wittenberg, Potsdam [I], Frankfurt a.M., Königgrätz, Berlin und Bayreuth, Verdun, Nürnberg, Potsdam [II]; die Kapitel Aachen, Canossa, Wittenberg und Frankfurt siehe in HEIMPEL 1960; Marienburg und Berlin/Bayreuth bei SCHULIN²1999, S. 82–121. Vgl. jetzt »Deutsche Erinnerungsorte«, hg. v. É. FRANÇOIS/H. SCHULZE, 3 Bde., München 2001, wo mehrere dieser Orte in neuer Sicht beschrieben sind.

143) Daraus entstanden die beiden Aufsätze HEIMPEL 1963 und 1964.

hat beobachtet, daß jedoch erst in den 1980er Jahren, gerade weil »die Zunftshistoriker (von Ausnahmen abgesehen) den Dialog mit den Annales nie gesucht, sondern eher vermieden hatten, [...] die französische Geschichtsschreibung [...] für eine neue, aus der Studenten- oder Ökologiebewegung kommende Generation zum nonkonformistischen Bezugspunkt werden« konnte.¹⁴⁴⁾ Herrschende Meinung waren die Annales-Historie deshalb aber noch nicht: Klaus Schreiner erwähnt in seiner Studie über die deutsche »Wissenschaft von der Geschichte des Mittelalters nach 1945« im Jahre 1989 keinen einzigen Franzosen (aber auch sonst nur wenige Nicht-Deutsche).

Karl Bosl hat indes schon in den 60er Jahren den Kontakt nach dem Westen gesucht: »Kein Student verließ das Seminar, ohne vom praktischen Nutzen der Soziologie Max Webers oder der Historiographie der Annales-Schule erfahren zu haben«, heißt es.¹⁴⁵⁾ Bosl spricht schon 1964 von einer »totalen und universalen Geschichte unter gesellschaftlich-anthropologischem Aspekt«; aber, fügt Klaus Schreiner hinzu: »In seinen Spätwerken ging verloren, was die frühen Schriften gegen vorschnelles Altern schützt: das hartnäckige Befragen der Quellen.«¹⁴⁶⁾ Otto Brunner spricht in den Nachkriegsauflagen von »Land und Herrschaft« vom »totalen Staat«¹⁴⁷⁾ – was ungute Erinnerungen an die damals jüngst vergangene Zeit wachruft. Aber: »Totalität entsprach den Zielen landesgeschichtlicher Forschung«, sagt Klaus Schreiner richtig und fährt fort: »wenngleich es in der Praxis der Forschung viel historischen Detailhandel gab.«¹⁴⁸⁾ Bei Brunner wird »Volksgeschichte« vor dem Kriege zu »Strukturgeschichte« nach dem Kriege, zu einer Zeit, als sie bei den Annales-Historikern gerade im Schwange war.¹⁴⁹⁾ In Deutschland prägte Werner Conze den Begriff im Jahre 1957.¹⁵⁰⁾ Der Habilitationsvortrag seines Assistenten Dieter Groh warf 1970 den Annales-Historikern aber »Strukturalismus« vor und witterte bei ihnen einen »neuen Objektivismus«:¹⁵¹⁾ Ein Fehlstart, gewissermaßen. Während sich die historische Demographie mit Arthur E. Imhof Mitte der 70er Jahre durchsetzen konnte,¹⁵²⁾ blieben andere, die lange in Frankreich gelebt und gearbeitet hatten, Karl Ferdinand Werner und Rolf

144) SCHÖTTLER 1994, S. 47.

145) W. BEHRINGER in seiner Besprechung von K. Bosl, Vorträge zur Geschichte Europas, Deutschlands und Bayerns, hg. v. E. Bosl, Bd. 2, Stuttgart 2000, in der FAZ vom 1. Dez. 2000, nach dem Vorwort von W. J. Courtenay.

146) SCHREINER 1989, S. 129f. Vgl. o. Anm. 80 Arno Borst über Georges Duby, dessen Texte aber die literarische Qualität am Leben erhält.

147) SCHREINER 1989, S. 137, 140f. Vgl. SCHÖTTLER 2002.

148) SCHREINER 1989, S. 140.

149) SCHREINER 1989, S. 142.

150) SCHREINER 1989, S. 143; vgl. ETZEMÜLLER 2001, S. 54(–60).

151) GROH 1971, hier nach SCHÖTTLER 1994, S. 44f.

152) IMHOFF 1975, 1977.

Sprandel,¹⁵³) in der Zunft relativ isoliert, während umgekehrt ein Historiker wie Peter Moraw in Frankreich lange kaum zur Kenntnis genommen wurde.

Und doch kam die Rezeption in Gang, wie die Chronologie der Übersetzungen ins Deutsche zeigt. Auffällig ist der manchmal zwanzig Jahre währende Abstand zu den Übertragungen ins Englische und Italienische¹⁵⁴) – während heute geradezu jede Seite von Georges Duby oder Jacques Le Goff, weil sie nun einmal als Sterne glänzen, unverzüglich dem deutschen Publikum dargeboten wird.

Aus dem Jahre 1972 stammt die erste Übersetzung von Braudels berühmten Aufsatz über die *longue durée*.¹⁵⁵) Zwei Jahre später liegt Blochs Apologie in deutscher Sprache vor. 1977 erschien der erste Sammelband mit ausgewählten Aufsätzen der Annales-Schule, herausgegeben von Claudie Honegger. Michael Erbes weitverbreitete Darstellung der Annales-Historie kommt im Jahre 1979 heraus. »Les trois ordres« ist das erste Buch von Georges Duby, das übersetzt wird, 1981, nun schon recht schnell, drei Jahre nach Erscheinen. Aber erst 1982 liegt Marc Blochs *Société féodale* vor (um deren Übersetzung sich K.F. Werner schon Anfang der 50er Jahren vergeblich bemüht hatte).¹⁵⁶) Braudels Hauptwerk, *La Méditerranée*, erschien sogar erst im Jahre 1992.

Der Konstanzer Arbeitskreis war zunächst ein Sammelbecken der nach 1945 Zukurzgekommenen,¹⁵⁷) all derjenigen, die, aus welchen Gründen auch immer, sich kompromittiert hatten und deshalb aus der akademischen Gesellschaft für kurz oder lang herausgefallen waren. Man kann nicht erwarten, daß dieser Kreis oft bedeutender Gelehrter sich dem Neuen geöffnet hätte; sondern er mußte beweisen, daß er immer schon das Richtige getan hatte und fähig war, Neuerungen aus der Kontinuität zu bieten. So hat es denn auch gedauert, bis im Westen gängige Themen auf der Reichenau aufgenommen wurden, zumeist lange, nachdem sie schon auf den Historikertagen verhandelt worden waren, so 1985: »Mentalitäten im Mittelalter«, zwei Jahre später von František Graus herausgegeben, der eine besonders enge Beziehung zur Annales-Schule unterhielt.¹⁵⁸) Die entsprechende Sektion war auf dem Würzburger Historikertag des Jahres 1980 veranstaltet worden.¹⁵⁹) Wäh-

153) Außerordentlich früh hat er die französischen Anregungen aufgenommen, siehe SPRANDEL 1972, auch 1987.

154) Ein Verzeichnis der Übersetzungen gibt RAPHAEL 1994, Anhang E = Tabelle 14, S. 621–624; dort auf S. 469 der Nachweis, daß die deutschen Abonnements der Annales (9 im Jahre 1955, 42 im Jahre 1961) zunächst weit hinter Italien (43, 93), Japan (23, 41) oder Großbritannien (19, 34) zurückstanden.

155) BRAUDEL 1958, dt. 1972.

156) Vgl. die Rez. von F. GRAUS, in: ZHF 12 (1985), S. 219–221: »in der deutschen Mediävistik bisher kaum beachtet worden«; außerdem OEXLE 1995, S. 114 mit Anm. 116 (A. Borst). K.F. WERNER 1995, S. 33: »ein deutscher Verlag war gewonnen, der französische wollte aber nur die ganze Serie, ›Évolution de l'Humanité‹ verkaufen«. Vgl. zur Entstehung BLOCH 1992/2001.

157) FRIED 1991, ENDEMANN 2001, PETERSOHN (Hg.) 2001, Weinfurter in diesem Band.

158) Siehe unten bei Anm. 185, 186. Vgl. die Rez. von H. MÜLLER 1989.

159) Die Sektion »Mentalitäten spätmittelalterlicher Gruppen« wurde damals von J. Miethke organisiert.

rend »Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter«, 1987 von Hans Patze herausgegeben, noch zwischen Tradition und Neuerung steht, dürfte sich ein Annales-Historiker durchaus für Jürgen Petersohns »Politik und Heiligenverehrung« von 1994 interessieren, ebenso für Peter Johanek (noch unveröffentlichtes) »Sport, Spiel und Entertainment« von 1992, vielleicht für Peter Moraws Doppeltagung »Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter«, sicherlich aber für desselben »Raumerfassung und Raumbewußtsein« und für Otto Gerhard Oexles »Armut im Mittelalter«, schließlich, brennend, für Gerd Althoffs »Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter«. ¹⁶⁰⁾ Ob ihn allerdings die Jubiläumsschrift »Mediaevalia Augiensia« ¹⁶¹⁾ in ihren Bann zu schlagen vermag, mit ihrem Programm von Diplomatik, Sozial- und Verfassungsgeschichte, Königtum und Kaisertum und Kirchen-, Geistes- und Kunstgeschichte, ist weniger sicher. Insgesamt dürfte er mit den Themen der Tagungen des Ende der 80er Jahre ins Leben getretenen, interdisziplinären Mediävistenverbandes mehr anzufangen wissen; ich nenne nur »Feste und Feiern im Mittelalter« oder »Rhythmus und Saisonalität«. ¹⁶²⁾

Nur, wie gesagt, es gibt nicht nur »progressive« Historiker in Frankreich. Die anderen wissen den Wert der (weiß-)grünen Bände der »Vorträge und Forschungen« desto mehr zu schätzen, mit ihrer Ausführlichkeit und Gründlichkeit und soliden Thematik, wenn ihnen auch darin wohl zu oft von Kaiser und Reich die Rede ist. Da halten Sie es eher mit den (lange von Fernand Braudel dominierten) Tagungen des Datini-Instituts in Prato. Die Themen der Jahrestagungen des französischen Verbandes der Universitätsmediävisten stellen ohnehin nur allgemeine Fragen. ¹⁶³⁾

(c) seit 1990: Von der Bewunderung zum Ausgleich

Seit gut zehn Jahren nun ist der Kampf ausgekämpft. Hatten die Treffen des Deutschen und des Französischen Historikerverbands, z. B. 1979 in Göttingen, noch Neuigkeitswert,

160) BORGOLTE 2001, S. 590f. weist aber mit Recht darauf hin, daß der europäische Horizont im Arbeitskreis immer präsent war und schon frühzeitig zur Einladung von Kollegen aus den Nachbardisziplinen und aus dem Ausland führte.

161) Mediaevalia Augiensia 2001.

162) Siehe auch »Mittelalter und Moderne«, »Artes im Mittelalter«; zuletzt »Mediävistik im 21. Jahrhundert« 2003 (darin u.a. P. JOHANEK, Deutschland nach der »Wende«; A. GUERREAU, Frankreich; O.G. OEXLE, Mittelalterforschung in der sich ständig wandelnden Moderne). »Das Mittelalter«, die seit 1991 erscheinende Zs. des Verbandes, veröffentlicht pro Jahr zwei Themenhefte. Daneben sind zu berücksichtigen die Kölner Mediävistentagungen, die in den »Miscellanea mediaevalia« veröffentlicht werden. Die 33. Tagung i.J. 2002 ist gewidmet dem Thema »Herbst des Mittelalters? Fragen der Bewertung des 14. und 15. Jahrhunderts«.

163) Aus den 33 Jahrestagungen der »Société des historiens médiévistes de l'enseignement supérieur public« gingen bislang 18 Tagungsbände hervor, darunter »L'Étranger au moyen âge« (2000), 1999 in Göttingen abgehalten unter nennenswerter deutscher Beteiligung. Zu beachten sind auch die Tagungsbände, die aus den Kolloquien in der südfranzösischen Abtei Flaran hervorgehen.

wo etwa Françoise Autrand und Karl Schmid über Prosopographie vortrugen,¹⁶⁴⁾ so schrumpften zusehends die Differenzen, ohne daß die nationalen Traditionen gänzlich aufgelassen worden wären. Kaelble schrieb schon 1987 mit Blick auf die moderne Sozialgeschichte: »die Unterschiede sind heute eher eine Frage des wissenschaftlichen Stils und nicht mehr des fundamentalen Selbstverständnisses des Historikers«. ¹⁶⁵⁾

Als sich die deutschen und französischen Mediävisten zuerst 1997 in Sèvres trafen und dann im Folgejahr in Göttingen, um sich gegenseitig kommentierend vorzutragen, was sie in ihrem Fache jeweils für neu und wichtig hielten, da war der Unterschied nicht mehr groß. ¹⁶⁶⁾ Nur in einem Punkte gab es Differenzen: die Theorieverliebtheit und Methodentreiererei vieler Deutscher stieß bei den meisten Franzosen (und auch bei einigen Landsleuten) auf solches Unverständnis, daß plötzlich die Fronten sich umgekehrt zu haben schienen: hier Nähe zu den Phänomenen, dort das schwere Geschütz der Theorie. Im Grunde bestätigte sich die alte Theorieabneigung der *Annales*,¹⁶⁷⁾ die man allerdings nicht mit Nativität und plattem Positivismus verwechseln darf. Der französische Historiker will immer zuerst Praktiker und Handwerker sein. ¹⁶⁸⁾

Mit französischen Projekten kompatibel ist nicht nur die hier wie dort hochbrandende Memorialwelle, die sich in Deutschland aus durchaus eigener Kraft aufgetürmt hat. ¹⁶⁹⁾ Im höchsten Grade vereinbar ist Otto Gerhard Oexles geradezu pädagogisches Projekt, der deutschen Methodendiskussion das Niveau wiederzugeben, das sie um 1900 bereits erreicht hatte. Borgoltes Versuch, eine vergleichende europäische Geschichtsforschung zu

164) Aspekte der historischen Forschung in Frankreich und Deutschland 1981. Wichtig für die endgültige Etablierung der Prosopographie als Methode war auch der von BULST/GENET 1986 herausgegebene Band.

165) KAEUBLE 1987, S. 89.

166) SCHMITT/OEXLE 2002. Persönliche Eindrücke habe ich nur vom Treffen in Sèvres, wo sich die deutsche Mediävistik vorstellte.

167) Siehe schon KAEUBLE 1987, S. 80: »Theorieorientiertheit taucht jedoch im Programm der *Annales*-Schule, die in der positivistischen französischen Tradition steht, selten explizit auf. Hinter der ›histoire totale‹ theoretische Ansätze zu vermuten, stellt sich als deutsches Mißverständnis heraus«. »Die französischen und deutschen sozialhistorischen Schulen sind inzwischen ähnlich genug, aber immer noch verschieden genug, um voneinander zu profitieren« (S. 90). – Bourdieu sieht hingegen immer noch zuviel Theorie und zu wenig Praxis: BOURDIEU 1996, S. 69f.: »Einige [französische] Historiker scheinen mir allzuviel Zeit und Energie darauf zu verwenden, über die Geschichte nachzudenken statt das ›Metier des Historikers‹ auszuüben [...]«; S. 71: »die theoretischen Kontroversen [müssen] sich in der wissenschaftlichen Praxis abspielen«; S. 73 sieht er die Gefahr der »Historiker ohne Archive« (vgl. o. bei Anm. 79 das über Georges Duby gesagte).

168) So vorbildhaft Marc BLOCH, u.a. in seiner postum veröffentlichten »Apologie pour l'histoire ou métier d'historien«. Dazu Borst (o. Anm. 80).

169) Vgl. BOURDIEU/RAPHAEL 1996, S. 66f. Das Vorbild der sieben Bände der »Lieux de mémoires«, hg. v. P. NORA, 1984–1992, abwandelnd sind 2001 die drei Bände der »Deutschen Erinnerungsorte« erschienen, hg. von É. FRANÇOIS und H. SCHULZE, also von einem Franzosen und einem Deutschen. Vgl. das Frankreichjahrbuch 2000 mit dem Themenschwerpunkt »Zukunft und Erinnerung«. Inzwischen geht es unter maßgeblicher deutscher Beteiligung den europäischen oder gar den globalen Erinnerungsorten entgegen.

organisieren, nimmt direkt auf, was Marc Bloch 1928 gefordert hatte.¹⁷⁰⁾ Fried's »Phantasia« und radikale Kritik des Objektivismus¹⁷¹⁾ ist kongruent mit Auffassungen von Georges Duby und anderen – hat aber nicht nur in Deutschland Gegner: Nach massiver Delegitimierung, Krise und Neubesinnung lebt die Erudition in Frankreich wieder auf.¹⁷²⁾ Kurioserweise ist es ein Deutscher, der aber in Frankreich lebt und arbeitet, Peter Schöttler, der die Verteidigung der Gelehrsamkeit übernimmt und schreibt: »Die Erudition erscheint nicht nur wie eine archaische Form des Wissens, die es zu überwinden gilt; in einer Umkehr, die nichts Paradoxales an sich hat, ist sie auch ein Präzisionsinstrument, mit anderen Worten: es geht um die Probe aufs Exempel.«¹⁷³⁾

Es mag auch helfen, daß der Triumphalismus der *Annales* verschwunden ist. Zum 60. Jahrtag hat man sich Gedanken gemacht, die in redaktionellen Grundsatzserklärungen niedergelegt wurden.¹⁷⁴⁾ 1994 wechselt man den Untertitel: Statt »Economies. Sociétés. Civilisations« heißt es jetzt: »Histoire, sciences sociales.«¹⁷⁵⁾ Plötzlich ist die Geschichte wieder da.

(2) Frankreich:

Das sah um 1960 noch ganz anders aus, als man Marc Blochs »Caractères originaux de l'histoire rurale française« neu auflegte, nicht ohne zuvor die Bibliographie von den zahlreichen dort genannten deutschen Titeln gereinigt zu haben.¹⁷⁶⁾ Im Jahr zuvor hatte Braudel Otto Brunners »Neue Wege der Sozialgeschichte« in einer umfangreichen Stellungnahme recht deutlich abgelehnt.¹⁷⁷⁾ Hier gab es aber wenigstens eine Reaktion, denn man

170) In der Diskussion (Protokoll Nr. 386, S. 72) wies M. Borgolte darauf hin, daß verwunderlicherweise die historische Komparatistik in Nachfolge M. Blochs in Frankreich nicht heimisch geworden ist.

171) Vgl. GOETZ 1999, S. 373–377, mit der Lit., insbes. VOLLRATH 1995. Vgl. G. SEIBT in der FAZ vom 8. März 1995, auch M. VÖLKEL ebenda am 9. April 2002: »Mit dem Einbezug auch des literarisch Fiktiven geht die Geschichte noch nicht ihres Wissenschaftsstatus verlustig«; »Die Fiktion darf nicht unter Kuratel gestellt werden! Ein neuer Dialog zwischen Historiker und Literaturwissenschaftler scheint überfällig«.

172) Siehe o. bei Anm. 105.

173) SCHÖTTLER 1991, S. 183 (in Bezug auf Boureau's Kantorowicz-Buch): »l'érudition n'apparaît pas seulement comme un forme archaïque du savoir qu'il s'agirait de dépasser; pour un retournement qui n'a rien de paradoxal elle forme aussi un outil de précision – autrement-dit un enjeu«. Wörtlich übersetzt heißt »enjeu« Spieleinsatz.

174) *Histoire et sciences sociales. Un tournant critique*, 1988; *Tentons l'expérience*, 1989 (beide Texte auch deutsch).

175) Vgl. dazu kritisch BOURDIEU 1996, S. 65. – Es sei darauf hingewiesen, daß die EHESS bzw. die MSH weitere historische Zss. veröffentlicht: die »Cahiers du Centre d'histoire de la MSH« und »Genèses«.

176) Zuerst 1931. Siehe K.F. WERNER 1990, S. 128, und Ders. 1995, S. 30, und zuvor schon das Vorwort von P. TOUBERT zur 3. Aufl. 1988.

177) BRAUDEL 1959. Vgl. zu O. Brunner OEXLE 1984 und 1995, S. 124–126; BLÄNKNER 1999; ETZEMÜLLER 2001, S. 70–89. Vgl. K.F. WERNER 1962, S. 560 Anm. 3: »Wenn er [Braudel] Brunner in gewisser Weise vorwirft, in seiner Beurteilung der mittelalterlichen Adelswelt unter dem Einfluß eines konservativen Welt-

kann sich fragen, ob die deutsche Mediävistik an der Seine überhaupt wahrgenommen wurde.

Die Wahrnehmung war sehr selektiv. Duby spricht, wir sahen es, nur von Freiburg, Münster,¹⁷⁸⁾ Göttingen,¹⁷⁹⁾ nie vom Konstanzer Arbeitskreis. Hermann Heimpel spielt keine, Percy Ernst Schramm¹⁸⁰⁾ eine geringe Rolle. Interessant waren für die Leute vom Boulevard Raspail ganz andere¹⁸¹⁾ und z.T. kamen sie aus der DDR.¹⁸²⁾ Fragt man, welcher deutsche Mediävist in den *Annales* einen Aufsatz veröffentlicht hat und wem die Ehre des (1969 erstmals getroffenen) »Choix des Annales«¹⁸³⁾ zuteilgeworden ist, begegnet man folgenden Namen:¹⁸⁴⁾ Abgesehen von Hermann Kellenbenz, dem Wirtschaftshistoriker der Frühen Neuzeit, der schon 1956 mit einem Aufsatz vertreten ist, macht den Anfang im Jahre 1960 Erich Maschke, der sich nach dem Kriege zu einem bedeutenden Stadt- und Wirtschaftshistoriker wandelte; er schrieb auch im Jahre 1965 einen Aufsatz über Marc Bloch. Karl Bosl folgt 1962 (Choix 1973), im selben Jahr der DDR-Historiker Ernst Werner, der 1987, zusammen mit Martin Erbstößer und »Ketzer und Heilige«, zum Altar des »Choix« erhoben wurde.¹⁸⁵⁾ Wiederum ein Jahr später folgte František Graus, der in der Folgezeit dreimal in den »Choix« aufgenommen wurde. Ein Aufsatz von Rolf Sprandel zum Eisengewerbe erschien i.J. 1969, und zweimal wurde seine Bücher prämiert (1973, 1981). Im Jahre 1974 erst ist ein Buch von Wilhelm Abel im »Choix« aufgeführt,¹⁸⁶⁾ und danach gleich folgt ein in diesem Zusammenhang erstaunlicher Name: Carlrichard Brühl,

bilds zu stehen, so zeigt das zugleich, wie schwer es dem ›progressiven‹, französischen Historiker wird, eben dieser ›überwundenen‹ Adelswelt gerecht zu werden.«

178) DUBY 1991, S. 69: Lob der EDV-Aufnahme der Urkunden von Cluny.

179) Also W. Abel und evtl. O.G. Oexle. Indes moniert W. CONZE 1951 in seiner Besprechung von F. Braudels *Méditerranée*, daß dieser die Forschungen von W. Abel nicht herangezogen habe. – An anderer Stelle nennt DUBY 1991, S. 132, den Romanisten Hans Robert Jaufß von der Univ. Konstanz.

180) Trotz seinem »König von Frankreich« 1939, seinen »Herrschaftszeichen und Staatssymbolik« 1954–1956 und zahlreichen einschlägigen Abhandlungen. Siehe zu ihm N. KAMP 1987, GROLLE 1989, KAUELKA 2003, S. 188–202.

181) SCHÖTTLER 1994, S. 47, Anm. 29, nennt als deutsche Historiker, die ausnahmsweise den Kontakt mit den *Annales* suchten: W. Abel, Cl. Bauer, E. Hassinger, E. Maschke (zu ihm: SCHREINER 1989, S. 134f., ETZEMÜLLER 2001, S. 58–60, 146–149, mit weiterer Lit.), H. Kellenbenz, O.G. Oexle, W. Schulze, R. v. Thadden und K.F. Werner.

182) Vgl. M. Borgolte, Protokoll Nr. 386, S. 72, 76. Diese Beziehungen sollten einmal genauer untersucht werden.

183) »Les collaborateurs des *Annales* signalent dans cette rubrique les ouvrages qui, dès leur publication, leur paraissent dignes d'une particulière attention, sans préjuger des comptes rendus qui les analysent par ailleurs«, *Annales* 24 (1969), nach S. 834.

184) Die Enquête hat für mich Christian Wenke (Mainz) als Praktikant am DHI Paris durchgeführt.

185) Vgl. zu ihm MIDDLELL 1994, S. 34f. Anm. 35.

186) Abels »Agrarkrisen« sind auch in die Liste der 100 historiographischen Klassiker des 20. Jahrhunderts bei BOUTIER/JULIA (Hg.) 1995 aufgenommen, neben R. Kosellecks »Kritik der Krise« und der »Industrialisierung vor der Industrialisierung« von P. Kriedte.

Palatium und Civitas, Bd. 1, im Jahre 1975. Nur die neuesten Aufsätze und Auszeichnungen ab 1992 seien noch genannt: Otto Gerhard Oexle, Bernhard Jussen, Folker E. Reichert, Christian Kiening und Arnold Esch. Man sieht recht deutlich, mit wem die Annales Kontakt suchten und wer mit ihnen: Noch in den 1960er und 1970er Jahren waren es nicht die tonangebenden Historiker, sondern eher Außenseiter der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Eine Ausnahme macht allein Karl Bosl, der zeitweilig eine Säule des Konstanzer Arbeitskreises gewesen ist. Bemerkenswert ist auch das Ehrensalt, das die Annales Arno Borst zündeten. Seine »Lebensformen im Mittelalter« kamen 1973 in den »Choix« (genauso wie »Ein Forschungsbericht Hermanns des Lahmen« 1985), und Georges Duby besprach sie 1975 ausführlich in der Francia: Er, der selbst auf dergleichen größten Werte legte, wußte Form und Stil bei Arno Borst zu schätzen¹⁸⁷); auch sprach er von »l'admirable Tour de Babel«.¹⁸⁸) Aber er übte auch Kritik: zuviel Formalisierung gebe es da (das Werk ist bekanntlich fast so symmetrisch durchkonstruiert wie die Divina Commedia), weiter zuviele Texte als Quellen: nicht-verbale Sprache und visuelle Symbole hätten stärker berücksichtigt werden müssen. Schließlich, einigermaßen erstaunlich: zuviel synchroner Strukturalismus wird gerügt; denn: »il est périlleux d'écraser la chronologie« (was ich ausgesprochen gerne gelesen habe). Insgesamt lautet das Urteil, das nicht auskommt, ohne auf ein altes, positives Vorurteil zurückzufallen und zugleich eine Warnung auszusprechen: Es handele sich um »la plus respectable tradition historiographique allemande où les vertus de l'érudition renforcent celles de l'humanisme«. Die Annales haben Arno Borst als Pair anerkannt, aber wie eine fremde Macht aus eigenem Recht.

Deutsche Mediävisten in den Annales
1945–2000
(Aufsätze und »Choix des Annales«)

- | | |
|---------------|--|
| H. Kellenbenz | Aufs. 1956, 1963, Choix 1975 (Die Methoden der Wirtschaftshistoriker) |
| E. Maschke | Aufs. 1960 (und in der Revue d'histoire économique et sociale 1964);
1965 Aufsatz über Marc Bloch |
| K. Bosl | Aufs. 1962, Choix 1973 (Die Grundlagen der modernen Gesellschaft) |

187) »une composition dont la cohérence et le singulier équilibre sont remarquables«, »admiration«, »intérêt passionné«, »ébouriffante virtuosité de l'auteur«; »Ajoutons aux mérites éclatantes de cette œuvre, ces qualités – essentielles aux yeux de qui voit dans le style l'une des composantes majeures du discours historique –: l'élégance de l'expression, l'art de faire entendre aux non initiés les phénomènes les plus subtils, d'allier la plus précise acuité à une distinction sans défaillance«.

188) Vgl. SCHREINER 1989, S. 135, Anm. 187, über BORSTS Riesenwerk »Der Turmbau zu Babel« (6 Bde., 1957–1963), das »kaum zur Kenntnis genommen wurde und schließlich dem Vergessen anheimfiel«. Inzwischen wurde in Deutschland eine Taschenbuchausgabe aufgelegt.

- E. Werner Aufs. 1962, E. Werner/M. Erbstößer Choix 1987 (Ketzer und Heilige)
 F. Graus Aufs. 1963, Choix 1972 (Struktur u. Geschichte), Choix 1975 (Lebendige Vergangenheit), Choix 1981 (Die Nationenbildung der Westslawen)
 R. Sprandel Aufs. 1969, Choix 1973 (Mentalitäten und Systeme), Choix 1981 (Altersschicksal)
 A. Borst Choix 1973 (Lebensformen), Choix 1985 (Ein Forschungsbericht Hermanns des Lahmen)
 W. Abel Choix 1974 (Crises agraires)
 C. Brühl Choix 1975 (Palatium und Civitas Bd. 1)

Zeitschrift für
 Historische

- Forschung Choix 1975
 M. Warnke Choix 1978 (Bau und Überbau)
 A. Zimmermann Choix 1980 (Soziale Ordnungen im Selbstverständnis des Mittelalters)
 W. Hartung Choix 1983 (Die Spielleute)
 D. Kimpel/
 R. Suckale Choix 1986 (Die gotische Architektur in Frankreich)
 F. Seibt/
 W. Eberhard Choix 1987 (Europa 1400)
 P. v. Moos Aufs. 1989 (Le dialogue latin au moyen âge)
 O. G. Oexle Aufs. 1992 (Les groupes sociaux du moyen âge), Choix 1996 (Memoria als Kultur)
 B. Jussen Aufs. 1992 (Le parrainage à la fin du moyen Age)
 F. E. Reichert Choix 1994 (Begegnungen mit China)
 Chr. Kiening Aufs. 1995 (Rencontres des vivants et des morts à la fin du moyen âge)
 A. Esch Choix 1996 (Zeitalter und Menschenalter)
 J. Assmann Choix 1998 (Moses der Ägypter)

*

Im Grunde haben die Annales in Deutschland nur diejenigen anerkannt, oder haben sich für sie interessiert, die Fleisch von ihrem Fleische waren. Man zog seinen Hut vor den MGH, aber ging seiner Wege. Dabei hatte die deutsche Nachkriegsmediävistik durchaus etwas zu bieten.¹⁸⁹⁾ Gerd Tellenbachs und Karl Haucks Schule in Freiburg und Münster,

189) Vgl. den Katalog bei K.F. WERNER 1992, S. 19–21. Eine Übersicht über die gegenwärtige Lage geben, außer dem Band der Tagungen Sèvres/Göttingen (siehe SCHMITT/OEXLE) GOETZ 1999 und der von dems. herausgegebene Band »Die Aktualität des Mittelalters« aus d.J. 2000, in dem verschiedene Autoren (auch zwei Franzosen und ein Belgier) neue Forschungsgebiete skizzieren.

zumal sie sich intensiv mit Cluny beschäftigte,¹⁹⁰⁾ gehört auf diese Habenseite; hieraus hat sich die gesamte prosopographische Arbeit¹⁹¹⁾ und die Memorial-Thematik bis hin zu Oexles »Memoria als Kultur« (1996 »Choix des Annales«) entwickelt und zuletzt das Studium der Spielregeln sozialen und politischen Verhaltens (Gerd Althoff war 1998 *professeur invité* an der EHESS). Die Begriffsgeschichte Otto Brunners, Werner Conzes und Reinhard Kosellecks¹⁹²⁾ und das Lexikon des Mittelalters¹⁹³⁾ mag man ähnlich bewerten, und auch den ganzen Bereich der Itinerar-, Pfalzen-, Residenzen- und Hofesforschung. »Landesgeschichte« als fächerübergreifende Landeskunde, Ideen- und Geistesgeschichte mit dem Leitbegriff des »Selbstverständnisses«, Percy Ernst Schramms Denkmäler der Staatssymbolik,¹⁹⁴⁾ »politische Theologie« und Gebetsgedenken: all dies waren und sind Fortschritte des deutschen Partners. Es gibt viele Studien über die Rezeption der Annales, in Deutschland und anderswo, aber keine einzige über diejenige der deutschen Mediävistik in Frankreich.

(3) Die Mittler:

Es geht nicht darum, wie ehemals, im 19. Jahrhundert, nationale Rechnungen aufzumachen, sondern darum, bewußt zu halten, daß es in beiden Ländern z.T. verschüttete Traditionen gibt: in Frankreich diejenige älterer Erudition und in Deutschland diejenige der Sozialforschung der Zeit um 1900.¹⁹⁵⁾ Neben der Rezeption der Annales steht die Besinnung auf die ältere Kulturwissenschaft, wo Max Weber, Simmel und Lamprecht gleichberechtigt neben Durkheim, Halbwachs und Mauss figurieren.¹⁹⁶⁾ Die Max-Weber-Rezeption der deutschen Historiker, deren Nicht-Existenz Klaus Schreiner noch 1989 konstatiert hat,¹⁹⁷⁾ findet seitdem auf breiter Front statt, hüben wie drüben, obwohl zuweilen eine andere Schreinersche Frage in diesem Zusammenhang gestellt werden kann: »Ob sie auch immer gelesen haben, worüber sie schreiben?«¹⁹⁸⁾

190) Joachim Wollasch und seine Schüler: F. Neiske, D. Poeck u.a. Für den frühen Adel insgesamt: K. Schmid. Vgl. SEISCHAB 2002, S. 25, 323.

191) Siehe BULST/GENET 1986.

192) Geschichtliche Grundbegriffe 1972–1995. Vgl. BOURDIEU 1996, S. 76f. Bourdieu meint S. 83 auch, nicht zu recht, in Deutschland sei die vergleichende Geschichte viel weiter entwickelt als in Frankreich.

193) Ein deutsch-schweizerisches Gemeinschaftswerk. Die 9 Bände mit Registerband erschienen in München und Zürich 1977–1999.

194) Siehe im Literaturverzeichnis. – Mit dem »Kosmos des Mittelalters« und anderen Werken Wolframs von den Steinen, die Léopold Genicot so bewunderte, konnte die französische Forschung offensichtlich nichts anfangen. Immerhin erwähnt G. DUBY den Autor in seiner Rez. von Arno Borst 1975.

195) Siehe O.G. OEXLE in diesem Bande; auch: »Kultur und Kulturwissenschaften um 1900« (1989, 1997), »Mediävistik als Kulturwissenschaft?« 2000 und »Kulturwissenschaft« 2001. Kritisch beurteilt MEDICK 2001, S. 91 den Wert der Historischen Kulturwissenschaft der vorletzten Jahrhundertwende; sie sei den Zukunftsaufgaben »kaum gewachsen«.

196) Le Goff ignoriert Cassirer, Warburg, Lamprecht (zu ihm o. Anm. 19), Schramm, Hauck (den DUBY 1991, S. 205 nennt), Ohly; siehe OEXLE 1990, S. 152f.

197) SCHREINER 1989, S. 133.

198) SCHREINER 1989, S. 121 Anm. 155.

Hier sind die Mittler aufgerufen. Zu den deutschen gehört seit 1958 bzw. 1964 das Deutsche Historische Institut in Paris (DHI),¹⁹⁹⁾ von dem kaum bewußt ist, daß keine andere Nation dergleichen in Frankreich unterhält, ganz anders als in Rom. Nach dem Diktum Karl Ferdinand Werners: »Wir können mit allen, aber mit niemandem allein« versucht es seiner Aufgabe gerecht zu werden und scheut auch in deutsch-französischer Zusammenarbeit die große Synthese einer vielbändigen »Deutsch-Französischen Geschichte« nicht, die mit französischen Partnern erarbeitet in den nächsten Jahren erscheinen wird. Die Reformuniversitäten Bielefeld²⁰⁰⁾ und Konstanz²⁰¹⁾ haben stets besonders enge, sogar institutionalisierte Beziehungen zum Boulevard Raspail unterhalten, wo es auch eine eigene Übersetzungsreihe aus dem Deutschen gibt; und das Max-Planck-Institut in Göttingen, dessen Mittelalter-Direktor sich höchster Wertschätzung in Frankreich erfreut, pflegt regelmäßigen Austausch. Die erwähnten Kolloquien in Sèvres und Göttingen gehören in diese Reihe.²⁰²⁾

Dem Max-Planck-Institut ist seit bald 25 Jahren (1977) auch die Mission Historique Française en Allemagne angegliedert, die eine höchst intelligente und effiziente Aktivität entfaltet.²⁰³⁾ Mehr sozialwissenschaftlich und zeithistorisch ist das Centre Marc Bloch in Berlin ausgerichtet, das gleichwohl lange von Étienne François geleitet wurde, der zuvor Direktor der Mission gewesen war. An ganz neuen Institutionen ist zu nennen das Europäische Graduiertenkolleg »Institutionelle Ordnungen, Schrift und Symbole« (»Ordres institutionnels, écrits et symboles«), das die TU Dresden zusammen mit der EPHE in Paris durchführt; die nach Paris kommenden Dresdner Doktoranden werden vom DHI

199) Ein DHI in Paris wurde schon 1942 von Th. Mayer gefordert: FRIED 1991, S. 13 und 31; GRAU 1993; zur Gründungsgeschichte auch W. SCHULZE 1989, S. 263; über das »Deutsche Institut in Paris« 1940–1944 siehe MICHELS 1993; über die Deutschen Wissenschaftlichen Institute im Ausland 1940–1945 insgesamt F.-R. HAUSMANN 2001, von dem weiteres zu erwarten ist. – Einen Überblick über die Geschichte und die Arbeiten des DHI Paris gibt die zur Einweihung des neuen Hauses publizierte Festschrift, PARAVICINI (Hg.) 1994. In Vorbereitung ist eine Dokumentation zur Entstehung des DHI bis zum Jahre 1968 (U. Pfeil) und eine ausführliche Festschrift, die zum 50jährigen Jubiläum 2008 erscheinen wird.

200) Die dort 1975 begründete Zeitschrift *Geschichte und Gesellschaft* war mit ihrem Jg. 12 (1984) H. 4 »Theorieprobleme« i. J. 1987 »Choix des Annales«. Inzwischen gibt es einen »Cursus intégré Histoire«, den die Univ. Bielefeld und Paris VII bzw. Bochum und Tours gemeinsam durchführen.

201) Dort, im Konstanzer Universitätsverlag, erscheint z.B. die deutsche Übersetzung der Werke von Maurice Halbwachs.

202) Zu erwähnen, obschon nicht dem Mittelalter zugewandt, sind daneben das Deutsch-Französische Institut in Ludwigsburg und die Frankreich-Zentren in Saarbrücken, Freiburg im Breisgau, Leipzig und Berlin (TU, geleitet von É. François).

203) Für den Transfer wichtig ist das Bulletin der Mission, das Rezensionen deutscher Werke in frz. Sprache bietet; die *Francia* bespricht in ihren drei Teilen (Mittelalter, Frühe Neuzeit, 19.–20. Jh.) deutsche und frankophone Titel jeweils kreuzweise. Vgl. eine statistische Auswertung für die Jahre 1991–1999 bei LINGELBACH 2002, S. 135, 141–145.

betreut. Daß Institutionen nur durch Personen leben, und daß neben den Institutionen Einzelpersonen eine wichtige Rolle spielen, sei hier nur in Erinnerung gerufen.²⁰⁴⁾ Allein auf die Belgier sei mit Nachdruck hingewiesen, die seit jeher in der germanisch-romanischen Vermittlung bedeutend gewesen sind. Für andere mögen die Namen Pirenne, Ganshof und Genicot stehen.²⁰⁵⁾

(4) Die Rückkehr zu den klassischen Themen:

Die Verständigung erleichtert sicher auch, daß die aggressive Denunzierung von »Histoire événementielle« und »histoire bataille« endgültig aufgehört hat. Die alten Themen sind zurückgekehrt,²⁰⁶⁾ wobei ein Franzose natürlich an die Restauration der Bourbonen denkt, so Le Goff: Hoffentlich gleiche die Wiederaufnahme nicht der Rückkehr der royalistischen Emigranten nach der Französischen Revolution, die bekanntlich »nichts vergessen und nichts gelernt« hätten. In der Tat haben die Alltagsgeschichte und die Microhistoire dem »fait divers« einen neuen Wert verliehen, ist die politische Geschichte wieder in ihr Recht eingesetzt worden,²⁰⁷⁾ ist der Krieg als »fait total« ganz neu begriffen²⁰⁸⁾. Das erstaunlichste ist dabei, daß auch die Biographie von diesem Trend ergriffen worden ist: Duby schrieb seinen »Guillaume le Maréchal«,²⁰⁹⁾ Le Goff seinen »Saint Louis«²¹⁰⁾ und, *toutes distances gardées*, Alain Boureau seinen »Ernst Kantorowicz«,²¹¹⁾ vor dem Hintergrund des großen Erfolges der biographischen Reihen bei den Verlagen Fayard, Albin Mi-

204) Auf französischer Seite wären zu nennen u.a. die Bloch-Schüler R. Folz (†, zu ihm P. MONNET 2001, auch F.J. Felten im Protokoll Nr. 386, S. 72), Ph. Dollinger (†), Ph. Wolff (†) und J. Schneider (†); P. Marrot (†), Ch.M. Higounet (†), F. Rapp, Ph. Contamine; R. Delort, J.-Cl. Schmitt, G. Bischoff; J.-M. Moeglin, M. Staub, P. Monnet, J. Morsel; vgl. den Beitrag von M. Parisse in diesem Band. Die Literaturberichte in der Revue Historique wurden für 1939–1959 von Dollinger/Folz geschrieben, die indes keinen Nachfolger gefunden haben. – Auf der deutschen Seite sind (außer den Direktoren und Mitarbeitern des DHI Paris) zu nennen A. Cartellieri (†, zu ihm STEINBACH 2001), O. Cartellieri (†), W. Kienast (†), E. Ewig (siehe zu ihm K.F. WERNER 1995, S. 41–43; PFEIL 2005), Th. Schieffer (†), H. Büttner (†), G. Tellenbach (†) und seine Schüler, voran J. Wollasch, O. G. Oexle, G. Althoff, M. Borgolte; früh schon K.F. Werner (der von 1968–1989 das DHI Paris leitete), dann B. Töpfer, J. Ehlers, B. Schneidmüller, H. Thomas, N. Bulst, R. Kaiser, S. Tanz, G. Melville, H. Müller, M. Kintzinger, H. Kruse, H. v. Seggern, P. Ehm u.a.m. Die Literaturberichte für die HZ schrieben Kienast, Brühl, K.F. Werner, Ehlers; sie reichen nur bis 1960/1979.

205) K.F. WERNER 1991, S. 23 Anm. 1, S. 29f. Anm. 29; s. auch den Nachruf auf L. Genicot von PARAVICINI 1997.

206) Vgl. zu dieser Rückkehr OEXLE 1995, S. 105f., mit dem folgenden Le Goff-Zitat.

207) Siehe deren Verteidigung schon bei K.F. WERNER 1953, S. 194.

208) Siehe außer den Werken von Ph. CONTAMINE 1972 und 1980 die Arbeiten des Centre d'études d'histoire de la défense in Vincennes, lange von Maurice Vaïsse, jetzt von Jean-Christophe Romer geleitet; dort gibt es eine eigene Kommission, die sich heiter »Nouvelle Histoire Bataille« nennt. Vgl. L'histoire aujourd'hui 1999, Kap. VII: L'histoire de la guerre: un chantier en émergence (S. 205–233).

209) DUBY 1983, dt. 1986.

210) LE GOFF 1996, dt. 2000.

211) Siehe o. Anm. 116.

chel, Perrin und anderen.²¹²⁾ In Deutschland erscheint seit langen Jahren die erfolgreiche Reihe »Persönlichkeit und Geschichte«.²¹³⁾ Die Philologie wird wieder ernstgenommen (und nicht nur herablassend benutzt).²¹⁴⁾ Auch die Debatte um die Kulturgeschichte oder Kulturwissenschaft, die ebenfalls etwas von einem »revenant« hat, spielt sich auf beiden Seiten des Rheins auf vergleichbarem Niveau ab, vielleicht im Osten doch noch intensiver diskutiert als im Westen.²¹⁵⁾

Allerdings: was da wiederkommt, sind Themenbereiche, aber nicht die alte Weise, sie zu behandeln. Duby hatte schon 1973 die Zunft verblüfft, als ausgerechnet er in der recht populären Serie der »Trente journées qui ont fait la France« die Schlacht von Bouvines anno 1214 zum Anlaß nahm, eine neue »histoire batailles« aus der Taufe zu heben: eine, die beobachtet, wie eine Schlacht erlebt und was darüber gesprochen und geschrieben wurde und wie divergierende Interessen das Ereignis im Moment seines Geschehens im gewünschten Sinne schaffen. Die Biographie steht jetzt im Zeichen der Repräsentationen, die das Bild, dem nachgelebt wird oder nachgelebt werden soll, konstruieren, so daß möglicherweise das tatsächliche Leben dahinter verschwindet, wenn es denn so etwas überhaupt noch gibt, denn Fakten und Fiktionen sind untrennbar miteinander verwoben.²¹⁶⁾ So wird Le Goffs Frage, ob es den hl. Ludwig eigentlich gegeben habe, verständlich. Le Goff ist gefragt worden, ob diese Rückkehr nicht einen Rückschritt bedeute? Nein, hat er geantwortet, wir haben ehemals abgelehnt, uns mit dem zu beschäftigen, was wir nicht gut machen konnten, jetzt aber können wir es; nicht um eine Krise handele es sich, sondern um ein Wandlung; und was die Biographie betrifft, so gab es auch hier zunächst Wichtiges zu tun; jetzt aber sei der Moment dafür gekommen.²¹⁷⁾

Wieviel rückschauende Rationalisierung sich hinter dieser Äußerung auch verbergen mag: die neue Haltung baut Brücken. Nach wie vor gibt es deutsche Zurückhaltung,²¹⁸⁾ wohl mehr gegenüber der kämpferischen älteren Annalistik als gegenüber ihren gegenwärtigen Vertretern. Aber auch in Frankreich haben die Grabenkämpfe aufgehört. Am

212) Vgl. K.F. WERNER (1992, S. 33) an Robert Mandrou in Heidelberg: »Glauben Sie, Sie stünden jetzt hier, wenn es Marc Bloch und Lucien Febvre nicht gegeben hätte?«

213) Zu Beginn und lange Jahre von Günther Franz redigiert, dem »Bauern-Franz«, dessen Rolle im Dritten Reich hinreichend bekannt ist, siehe BEHRINGER 1999.

214) Siehe ESPAGNE/RIDER 2001, S. 19; LE RIDER 2001, S. 41.

215) Die Zs. »Historische Anthropologie« gibt es seit 1993, »Paragrana. Internationale Zs. f. Historische Anthropologie«, seit 1992. Vorläufer: A. NITSCHKE 1982–1989. Vgl. DANIEL 1997, 2001 und 2004, VAN DÜLMEN 2000, KITTLER 2001, MEDICK 2001, BURKE 2004, KITTSTEINER 2004, Handbuch der Kulturwissenschaften 2004, POIRRIER 2004.

216) Siehe zu dieser Debatte EVANS 1998; PARAVICINI 1998; OEXLE 1999 und den Sammelband Auf der Suche nach der verlorenen Wahrheit 2000.

217) LE GOFF, in: L'Histoire aujourd'hui 1999, S. 314 und 398 (1992 und 1997).

218) GOETZ 1999, S. 89: »Wenn Peter Schöttler [1994, S. 40] folgert: ›Seit den achtziger Jahren wurden und werden die *Annales* in einem Ausmaß wahrgenommen und verarbeitet, das sich kaum noch überschauen läßt, so gilt das für die [deutsche] Mediävistik nur mit Einschränkungen.«

1. Oktober 2001 übernahm Anita Guerreau-Jalabert die Leitung der École nationale des Chartes: zwar ist sie »archiviste-paléographe«, also Absolventin der Schule, und auch Mediävistin; zugleich aber wurde mit ihr eine der wichtigsten Vertreterinnen der historischen Anthropologie an die Spitze dieser ehrwürdige Grande École berufen: *la paix par le mariage*.

7. WAS BLEIBT ZU TUN?

Vielleicht geht die Rückkehr noch nicht weit genug. Verdeutlichen wir uns noch einmal Marc Blochs Kritik: »Zuviel Institutionen, zu wenig menschliche Realitäten«, »zuviel Erudition und Edition, zu wenig Geschichte«, »zuviel Spezialisierung, zu wenig Synthese«, und vor allem: »zuviel Staat, zu wenig Gesellschaft«. ²¹⁹⁾

Kann, muß man diese Kritik heute nicht umkehren, ohne übertreibend wiederum das Kind mit dem Bade auszuschütten?

Müssen wir die Institutionen nicht wieder ernster nehmen? In Dresden tut man es und erneuert ein altes Thema (wenngleich unter Verlust gemeinverständlicher Sprache). ²²⁰⁾

Müssen wir Erudition und Edition nicht wieder aufbauen, weil sonst Historiker ohne Archive und Rhetoriker ohne Verpflichtung auf die Wahrheit vom Boden der Tatsachen abheben? ²²¹⁾ Wenn die Quellen das Vetorecht haben, ²²²⁾ dann müssen wir sie kennen, edieren, erforschen, sonst betreiben wir Belletristik, erfüllen gleichsam nicht den Vertrag, der uns an unsere Leser und Hörer bindet. Kein Duby ohne die Editionen von Bernard und Bruel (Mâconnais) oder von Paul Meyer (Guillaume le Maréchal), kein Le Roy Ladurie ohne die gelehrte Ausgabe von Jacques Fourniers Inquisitionsakten (Montaillou) ²²³⁾ und die fleißigen Editoren der Platterschen Reisen. Ausgerechnet Duby hat den Wiederaufstieg der sogenannten Hilfswissenschaften schon 1991 beobachtet; er gibt auch den Grund dafür an: »Heute brillieren die französischen Mediävisten noch auf internationalen Tagungen, aber auf dem Gebiete der Kodikologie oder der Heraldik, in diesen strengen Disziplinen der Hilfswissenschaften der Gelehrsamkeit, die neue Kräfte aus ihrem engeren

219) Siehe o. Anm. 117.

220) Siehe »Institutionalität und Symbolisierung« 2001, und vgl. o. bei Anm. 203, 204.

221) PARAVICINI, Éloge de l'Érudition 1994. Vgl. ESCH 1995 und 1999, und den Band »Quelleneditionen und kein Ende?« 1999.

222) »Quellen haben ein Vetorecht. Der Historiker kann nicht behaupten was er will, da er beweispflichtig bleibt.« KOSELLECK 1982, S. 34 (Dank an Peter Schöttler, Paris/Berlin, für die Ermittlung der Fundstelle).

223) Vgl. P. BOUCHERON in: L'Histoire Nr. 259, Nov. 2001, S. 46f. und 91; dazu die Antwort von E. LE ROY LADURIE in Nr. 261, Jan. 2002, S. 28f. Die ungedruckten Texte in Le Goffs »Purgatoire« sind ihm von helfenden Händen zur Verfügung gestellt worden.

Kontakt mit den anderen Humanwissenschaften geschöpft haben und weil der »Geist der Annales« sie heute durchdrungen hat«. ²²⁴⁾ Andererseits ist es wohl vermessen anzunehmen, daß zwar ein Weg von den Problemen zu Quellen führte, aber keiner von den Quellen zu den Problemen. ²²⁵⁾ Beide Herangehensweisen sind ebenso legitim wie sie, verabsolutiert, unzureichend sind.

Daß wir weiterhin Synthese brauchen, das will ich nicht bestreiten, aber der Wert der Spezialuntersuchung sollte nicht weiter heruntergeredet werden: Nur aufgrund härtester Handschriftenautopsie quer durch Europa hat Klaus Zechiel-Eckes eines der größten Rätsel der Mediävistik gelöst: Pseudoisidor ist Paschasius Radbertus. ²²⁶⁾ Dabei ist er ein Vollbluthistoriker wie jeder merkt, der mit ihm spricht; die Dinge schließen sich eben nicht aus.

Daß wir uns um den Staat kümmern müssen, ohne ihn zu bewundern, um Macht, wo immer sie auftaucht, um die Formen des Zusammenlebens und ihre Regelungen, wer wollte dies bestreiten? Hat nicht gerade Wolfgang Reinhard dazu aufgerufen, gerade weil er, zu Recht oder Unrecht, das Ende des europäischen Staatsmodells kommen sieht? ²²⁷⁾

Schließlich könnten wir uns die Aufforderung Dubys zu Herzen nehmen, mehr an das gute Schreiben zu denken. Der Rhetorik wäre ein Platz einzuräumen, nicht als Täuschungsmanöver, sondern als Organisationsform wissenschaftlicher Arbeit und als Weise ihrer Vermittlung. Darüber hinaus könnten wir auch das zu empfinden wagen, was Hagen Schulze das »Vergnügen an der Geschichte« genannt hat. Schon im Jahre 1986 schrieb er: »Es ist an der Zeit, daß wir in die Schule der französischen Historiographie gehen, wie diese hundert Jahre zuvor in die Schule der deutschen Geschichtswissenschaft gegangen ist – diesmal nicht, um neue Methoden zu lernen (obgleich auch da manches zu lernen ist), sondern um zurückzufinden zu dem Wissen, daß Wissenschaft und Kunst, Akademikertum und Öffentlichkeit, Geschichte und Vergnügen zusammengehören.« ²²⁸⁾ Dann brauchte sich Duby nicht mehr über den unverdaulichen Ernst der deutschen Texte zu beklagen, die in der Tat oft mit gefurchter Stirn und schweißnaß daherkommen. Ein neuer

224) »Aujourd'hui, les médiévistes français brillent encore dans les rencontres internationales, mais c'est en matière de codicologie ou d'héraldique, dans ces disciplines austères, auxiliaires de l'érudition, revigorées par un contact plus étroit avec les autres sciences humaines et parce que l'esprit des Annales« aujourd'hui les a pénétrées.«, DUBY 1991, S. 217. Gemeint sind die Arbeiten von Michel Pastoureau (Heraldik und Farben) und der Gruppe um Gilbert Ouy/Ezio Ornato (Kodikologie, o. Anm. 96). Vgl. zur Bedeutung der Handschriftenforschung MOSTERT 2000.

225) Vgl. HEIMPEL, Vener, Bd. 1, 1982, S. 18: »Wir gehen nicht von den Problemen zu den Quellen, sondern von den Quellen zu den Problemen. Da wir nun einmal einen in solcher Reichlichkeit wohl einmaligen Quellenstoff aufgedeckt haben, war die Absicht keine andere als die: das uns Überlieferte auszupresen.«

226) ZECHIEL-ECKES 2001.

227) REINHARD 1999.

228) H. SCHULZE 1986, S. 226, zustimmend zit. bei SCHÖTTLER 1994, S. 40.

Formwille ist bereits am Werke, nicht nur und seit jeher bei einigen Altmeistern wie Arno Borst und Arnold Esch, sondern auch bei einigen jüngeren, Hermann Kamp z. B., Bernhard Jussen, Valentin Groebner, Jan Rüdiger und anderen.²²⁹⁾ Schon droht zuweilen die allzuleichte Feder ins journalistische Genre abzuleiten und die Rezension in der Presse der Besprechung in den Fachzeitschriften den Rang abzulaufen.

So beende ich hoffnungsvoll diese lange Wanderung, die von der Verachtung über die Bewunderung zur gegenseitigen Bereicherung führte, angesichts verschiedener Wissenschaftstraditionen, die voneinander lernen können, ohne doch ihre Identität aufgeben zu müssen oder zu sollen.²³⁰⁾ Stets wird man von einem Franzosen etwas mehr *esprit* als von einem Deutschen erwarten, und von diesem etwas mehr Gründlichkeit als von jenem – aber man sollte diese Erwartung zugleich belächeln.

Bibliographie

Abkürzungen:

BEC	Bibliothèque de l'École des Chartes
DA	Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters
FS	Festschrift, Mélanges
GGG	Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
HZ	Historische Zeitschrift
MA	Le Moyen Age
ND	Neudruck
RH	Revue Historique
VF	Vorträge und Forschungen
VMPIG	Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte
VSWG	Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
ZHF	Zeitschrift für Historische Forschung

Die Aktualität des Mittelalters, hg. v. H.-W. GOETZ. Bochum 2000.

Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der ANNALES in ihren Texten 1929–1992, hg. v. M. MIDDEL/S. SAMMLER. Leipzig 1994.

229) Vgl. JUSSEN 1999, S. 12; DERS. 2000; KAMP 1993; GROEBNER 2000, 2004; RÜDIGER 2001; RADER 2003.

230) Vgl. schon ERBE 1979, S. 137: »So könnte es mittlerweile so weit gekommen sein, daß wir in Deutschland mehr von der ›Annales‹-Historie und daß die französischen Historiker mehr von der ›traditionellen‹ Geschichtswissenschaft in Betracht ziehen müßten, damit beide ihrem Anspruch, möglichst die ›ganze‹ Geschichte zu erfassen, endlich gerecht werden können.«

G. ALTHOFF, Das Mittelalterbild der Deutschen vor und nach 1945. Eine Skizze, in: FS Peter Moraw, Berlin 2000, S. 731–749.

Armut im Mittelalter, hg. v. O. G. OEXLE (VF, 58). Ostfildern 2004.

Aspekte der historischen Forschung in Frankreich und Deutschland. Schwerpunkte und Methoden. Aspects de la recherche historique en France et en Allemagne. Tendances et méthodes [Tagung der Historikerverbände], hg. v. G.A. RITTER/R. VIERHAUS (VMPIG, 69). Göttingen 1981.

L'Atelier du médiéviste, hg. v. J. BERLIOZ/O. GUYOTJEANNIN. Turnhout. Bd. 1: Identifier sources et citations, J. BERLIOZ e.a., 1996; Bd. 2: Diplomatie médiévale, O. GUYOTJEANNIN/J. PYCKE/B.-M. TOCK, 1993; Bd. 3: L'allemand du moyen âge, Cl. LECOUTEUX, 1996; Bd. 4: L'Anglais médiéval, L. CARRUTHERS, 1996; Bd. 5: Épigraphie médiévale, R. FAVREAU, 1997; Bd. 6: Sources de l'histoire économique et sociale du moyen âge occidental, F. FOSSIER, 1999; Bd. 7: Numismatique médiévale, M. BOMPAIRE/F. DUMAS, 2000; Bd. 8: Les langues de l'Italie médiévale, O. REDON, 2002; Bd. 9: Histoire des moines, chanoines et religieux au Moyen Âge: guide de recherche et documents, A. VAUCHEZ/C. CABY, 2003; Bd. 10 : Le latin médiéval, P. BOURGAIN/M.-C. HUBERT, 2005 (*wird fortgesetzt*).

Auf der Suche nach der verlorenen Wahrheit. Zum Grundlagenstreit in der Geschichtswissenschaft, hg. v. R.M. KIESOW/D. SIMON. Frankfurt a.M. 2000.

F. AUTRAND, Naissance d'un grand corps de l'État. Les gens du Parlement de Paris 1345–1454. Paris 1971.

B. BARRET-KRIEGEL, La défaite de l'érudition. Paris 1988.

W. BEHRINGER, Bauern-Franz und Rassen-Günter. Die politische Geschichte des Agrarhistorikers Günther Franz (1902–1992), in: Deutsche Historiker im Nationalsozialismus (s. dort) 1999, S. 114–141.

[B. BISCHOFF] Handschriftenarchiv Bernhard Bischoff. Microfiche-Edition, hg. v. A. MENTZEL-REUTERS (MGH, Hilfsmittel, 16). München 1997.

R. BLÄNKNER, Von der »Staatsbildung« zur »Volkwerdung«. Otto Brunners Perspektivenwechsel der Verfassungshistorie im Spannungsfeld zwischen völkischem und alteinropäischem Geschichtsdenken, in: Alteuropa oder Frühe Moderne, hg. v. L. SCHÖRN-SCHÜTTE (ZHF, Beiheft 23), Berlin 1999, S. 87–135.

M. BLOCH, Les rois thaumaturges. Straßburg/Paris 1924; dt.: Die wundertätigen Könige. München 1998.

M. BLOCH, Pour un histoire comparée des sociétés européennes [1928], in: Ders., Mélanges historiques, Bd. 1, Paris 1963 (2. Aufl. 1983), S. 16–40; dt.: Für eine vergleichende Geschichtsbetrachtung der europäischen Gesellschaften, in: Alles Gewordene hat Geschichte (s. dort) 1994, S. 121–167.

M. BLOCH, Les caractères originaux de l'histoire rurale française. Paris 1931; erneut Paris 1960 und 1983.

M. BLOCH, La société féodale. Paris 1939–1940 (ND Paris 1966–1968); engl. 1961; dt.: Die Feudalgesellschaft. Frankfurt a.M./Wien/Berlin 1982.

M. BLOCH, *Apologie pour l'histoire ou métier d'historien*, Paris 1949; dt. 1974 u.ö.; kritische Ausgabe hg. v. É. BLOCH, Paris 1993, danach neue dt. Übers. mit Kommentar von P. SCHÖTTLER, Stuttgart 2002.

M. BLOCH, *Aus der Werkstatt des Historikers: zur Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaft* [Gesammelte Schriften], hg. v. P. SCHÖTTLER. Frankfurt a.M. 2000.

M. BLOCH, *Briefe an Henri Berr 1924–1943. Mein Buch »Die Feudalgesellschaft«*, hg. v. J. PLUET-DESPATIN (1992); dt. Stuttgart 2001.

H.M. BOCK, *Tradition und Topik des populären Frankreich-Klischees in Deutschland von 1925 bis 1955*, in: *Francia* 14 (1986), S. 475–508.

G. BOIS, *Crise du féodalisme*. Paris 1976.

G. BOIS, *Marxisme et histoire nouvelle*, in: *La nouvelle histoire*, hg. v. J. LE GOFF, Paris 1978, 2. Aufl. 1988, S. 254–275; dt., in: *Alles Gewordene hat Geschichte* (s. dort) 1994, S. 290–319.

G. BOIS, *La grande dépression médiévale: XIV^e–XV^e siècles. Le précédent d'une crise systémique* (*Actuel Marx confrontation, Série Histoire*). Paris 2000.

H. BOOCKMANN, *Geschichtsunterricht und Geschichtsstudium in Göttingen. Formen und Gegenstände in Beharrung und Wandel*, in: *Geschichtswissenschaft in Göttingen* (s. dort) 1987, S. 161–185.

M. BORGOLTE, *Vor dem Ende der Nationalgeschichten? Chancen und Hindernisse für eine Geschichte Europas im Mittelalter*, in: *HZ* 271 (2001), S. 561–596.

A. BORST, *Der Turmbau zu Babel. Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker*. 6 Bde. in 4 Tl., Stuttgart 1957–1963; Taschenbuchausgabe 1995.

A. BORST, *Lebensformen im Mittelalter*. Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1973.

A. BORST, *Der Klang der Historie. Die Handwerker der Geschichtswissenschaft*, in: *F.A.Z.* 16. März 1994.

K. BOSL, *Vorträge zur Geschichte Europas, Deutschlands und Bayerns*, hg. v. E. BOSL, Stuttgart. Bd. 1: *Europa von der Christianisierung bis Johannes Paul II.*, 1998; Bd. 2: *Bayern im europäischen Kräftefeld*, 2000.

P. BOURDIEU, *Homo academicus*. Paris 1984; dt. Frankfurt a.M. 1988.

P. BOURDIEU, *La noblesse d'État*. Paris 1989.

P. BOURDIEU/L. RAPHAEL, *Über die Beziehungen zwischen Geschichte und Soziologie in Frankreich und Deutschland*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 22 (1996), S. 62–89; frz. in: *Actes de la recherche en sciences sociales* 106–107 (1995), S. 108–122.

J. BOUTIER/D. JULIA (Hg.), *Passés Recomposés. Champs et chantiers de l'histoire*. Paris 1995.

A. BOUREAU, *Kantorowicz. Histoires d'un historien*. Paris 1990; dt.: *Kantorowicz. Geschichten eines Historikers*. Stuttgart 1992.

F. BRAUDEL, *La Méditerranée* (1949, überarb. 1966). dt.: *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.* 3 Bde. Frankfurt a.M. 1990.

F. BRAUDEL, *Histoire et sciences sociales: la longue durée*, in: *Annales E.S.C.* 13 (1958), S. 725–753; dt.: *Geschichte und Sozialwissenschaft – Die »longue durée«*, in: *Geschichte und Soziologie*, hg. v. H.-U. WEHLER, Köln 1972, S. 189–215.

F. BRAUDEL, *Positions de l'Histoire en 1950* [1951], in: ders., *Écrits sur l'histoire*, Paris 1969, S. 15–38.

F. BRAUDEL, *Une conception de l'histoire sociale* [Essai über O. Brunner, *Neue Wege der Sozialgeschichte*, 1956], in: *Annales* 14 (1959), S. 308–319; erneut in: Ders., *Écrits sur l'histoire*, Paris 1969, S. 175–191.

C. BRÜHL, *Französischer Literaturbericht, Mittelalter (1944–1952)*, in: *HZ* 175 (1953), S. 583–603; 179 (1955), S. 350–372

N. BULST/J.-Ph. GENET (Hg.), *Medieval Lives and the Historian. Studies in Medieval Prosopography*. Kalamazoo, Michigan 1986.

P. BURKE, *The French Historical Revolution. The Annales School 1929–1989*, London 1990; dt.: *Offene Geschichte. Die Schule der »Annales«*. Berlin 1991.

P. BURKE, *What is Cultural History?*, London 2004.

R. CHICKERING, *Karl Lamprecht. A German Academic Life (1856–1915)*. Atlantic Highlands N.J. 1993.

R. CHICKERING, *The Lamprecht controversy*, in: *Historikerkontroversen*, hg. v. H. LEHMANN (GGG, 10), Göttingen 2000, S. 15–29.

Conseils pour l'édition des textes médiévaux, hg. v. F. VIELLIARD/O. GUYOTJEANNIN. Fasc. I: *Conseils généraux*, Fasc. II: *Actes et documents d'archives*, Paris 2001; Fasc. III: *Textes littéraires*, Paris 2002.

Ph. CONTAMINE, *Guerre, État et société la fin du moyen âge. Étude sur les armées de rois de France 1337–1494*. Paris/Den Haag 1972.

Ph. CONTAMINE, *La guerre au moyen âge* (*Nouvelle Clio*, 24). Paris 1980, ⁵1999.

[Festschrift Ph. Contamine] *Guerre, pouvoir et noblesse au moyen âge. Mélanges en l'honneur de Philippe Contamine*, hg. v. J. PAVIOT/J. VERGER. Paris 2000.

W. CONZE, (Rez.) F. Braudel, *La Méditerranée*, in: *HZ* 172 (1951), S. 358–362.

Ch. CORNELISSEN, *Gerhard Ritter. Geschichtswissenschaft und Politik im 20. Jahrhundert*. Düsseldorf 2001.

H. COUTEAU-BÉGARIE, *Le phénomène »nouvelle histoire«*. Paris 1983, 2. Auf. 1989.

P. DAIX, *Braudel*. Paris 1995.

U. DANIEL, *Clio unter Kulturschock. Zu den aktuellen Debatten der Geschichtswissenschaft*, in: *GWU* 48 (1997), S. 195–219 und 259–278.

U. DANIEL, *Kompodium der Kulturgeschichte. Theorie, Praxis, Schlüsselwörter*. Frankfurt a.M. 2001.

U. DANIEL, *Alte und neue Kulturgeschichte*, in: *VSWG, Beiheft 69*, Stuttgart 2004, S. 345–358.

De la comparaison à l'histoire croisée, hg. v. M. WERNER/B. ZIMMERMANN, Paris 2004.

Deutsche Erinnerungsorte, hg. von É. FRANÇOIS und H. SCHULZE. 3 Bde., München 2001.

Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, hg. v. W. SCHULZE/O.G. OEXLE. Frankfurt a.M. 1999.

Die Deutschen und ihr Mittelalter. Themen und Funktionen moderner Geschichtsbilder vom Mittelalter, hg. v. G. ALTHOFF. Darmstadt 1992.

Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter, hg. v. P. MORAW (VF, 48). Stuttgart 2002.

Deutschlandbilder – Frankreichbilder 1700–1840, hg. v. Th. HÖPEL. Leipzig 2001.

Ph. DOLLINGER/R. FOLZ, *Bulletins historiques. Histoire d'Allemagne au moyen âge. Publications des années 1939–1944*, in: RH 207 (1952), S. 87–117, 258–294; ... *des années 1946–1954*, in: RH 215 (1956), S. 96–128, 296–328; ... *des années 1955–1959*, in: RH 224 (1960), S. 123–154, 369–400.

F. DOSSE, *Histoire en miettes. Des Annales à la nouvelle histoire*. Paris 1987.

F. DOSSE, *L'École des Annales: histoire d'une conquête*, in: *L'histoire aujourd'hui* (s. dort) 1999, S. 279–283.

H. DUBOIS (Hg.), *Louis XI. Lettres choisies* (Livre de poche, *Lettres gothiques*, 4546). Paris 1996.

G. DUBY, *Une enquête à poursuivre: La noblesse dans la France médiévale*, in: RH 226 (1961), S. 1–22.

G. DUBY, in: *Histoire des mentalités*, in: *L'Histoire et ses méthodes*, hg. v. Ch. Samaran (*Encyclopédie de la Pléiade*), Paris 1961, S. 937–966.

G. DUBY, *Problèmes d'économie seigneuriale de la France du XII^e siècle*, in: *Probleme des 12. Jahrhunderts* (VF, 12), Sigmaringen 1968, S. 161–167.

G. DUBY, *Le dimanche de Bouvines, 27 juillet 1214*. Paris 1973.

G. DUBY, (Rez.) Arno Borst, *Lebensformen im Mittelalter*, in: *Francia* 3 (1975 [1976]), S. 742–745.

G. DUBY, *Guillaume le Maréchal ou le meilleur chevalier du monde*. Paris 1984; dt. *Guillaume le Maréchal oder der beste aller Ritter*, Frankfurt a.M. 1986.

G. DUBY, *Über einige Grundtendenzen der modernen französischen Geschichtswissenschaft*, in: *HZ* 241 (1985), S. 543–554.

G. DUBY, *Le plaisir de l'historien*, in: *Essais d'ego-histoire*, hg. v. P. NORA, Paris 1987, S. 109–138; dt.: *Leben mit der Geschichte. Vier Selbstbeschreibungen*, hg. v. P. NORA, Frankfurt a.M. 1989, S. 65–99.

G. DUBY, *Préface*, in: *FS Karl Ferdinand Werner*, Paris 1989, S. VII–VIII.

G. DUBY, *L'histoire continue*. Paris 1991; dt.: *Eine andere Geschichte*, Stuttgart 1992.

R. VAN DÜLMEN, *Historische Anthropologie. Entwicklung, Probleme, Aufgaben*. Köln 2000.

L'École nationale des chartes. Histoire de l'École depuis 1821, hg. v. Y.-M. BERCÉ/O. GUYOTJEANNIN/M. SMITH. Thionville 1997.

L'École normale supérieure et l'Allemagne, hg. v. M. ESPAGNE (Deutsch-Französische Kulturbibliothek, 6). Leipzig 1996.

J. EHLERS, Frankreich im Mittelalter. Von der Merowingerzeit bis zum Tode Ludwigs IX. Literaturbericht 1961–1979 (HZ, Sonderheft 11). München 1982.

T. ENDEMANN, Geschichte des Konstanzer Arbeitskreises. Entwicklungen und Strukturen 1951–2001. Stuttgart 2001.

M. ERBE, Zur neueren französischen Sozialgeschichtsforschung. Die Gruppe um die »Annales«. Darmstadt 1979.

M. ERBE, Zur Rezeption der Annales-Historie in der Bundesrepublik, in: Lendemains 24 (1981), S. 68–76.

K.D. ERDMANN, Die Ökumene der Historiker. Geschichte der Internationalen Historikerkongresse und des Comité International des Sciences Historiques. Göttingen 1987.

A. ESCH, Mittelalterforschung heute aus der Sicht eines Auslandsinstituts, in: Mittelalterforschung nach der Wende 1989, hg. v. M. BORGOLTE (HZ Beiheft 20), München 1995, S. 75–88.

A. ESCH, Der Umgang des Historikers mit seinen Quellen. Über die bleibende Notwendigkeit von Editionen, in: Quelleneditionen (s. dort) 1999, S. 129–147.

M. ESPAGNE, Les transferts culturels franco-allemands. Paris 1999.

M. ESPAGNE, Le creuset allemand. Histoire interculturelle de la Saxe (XVIII^e–XIX^e siècles). Paris 2000.

M. ESPAGNE, Jenseits der Komparatistik. Zur Methode der Erforschung von Kulturtransfers, in: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 2004 (im Druck).

Th. ETZEMÜLLER, Sozialgeschichte als Politische Geschichte. Werner Conze und die Neuorientierung der westdeutschen Geschichtswissenschaft nach 1945 (Ordnungssysteme, 9). München 2001.

R.J. EVANS, Fakten und Fiktionen. Über die Grundlagen historischer Erkenntnis. Frankfurt a.M. 1998 (englisch 1997).

Faire de l'histoire, hg. v. J. LE GOFF/P. NORA, Bd. 1: Nouveaux problèmes, Bd. 2: Nouvelles approches, Bd. 3: Nouveaux objets. Paris 1974.

Fasti ecclesiae gallicanae. Répertoire prosopographique des évêques, dignitaires et chanoines des diocèses de France de 1200 à 1500, Turnhout: Bd. 1: Amiens, par P. DESPORTES/H. MILLET, 1996; Bd. 2: Rouen, par V. TABBAGH, 1998; Bd. 3: Reims, par P. DESPORTES, 1998; Bd. 4: Besançon, par H. HOURS, 1999 (*wird fortgesetzt*).

L. FEBVRE, De 1892 à 1933. Examen de conscience d'une histoire et d'un historien [Leçon d'ouverture au Collège de France, 13 décembre 1933], in: ders., Combats (s. dort) 1953/1992, S. 3–17.

L. FEBVRE, Combats pour l'histoire. Paris 1953, ND 1992.

Famille et parenté dans l'occident médiéval, hg. v. G. DUBY/J. LE GOFF. Rom 1977.

J. FLECKENSTEIN, Paul Kehr. Lehrer, Forscher und Wissenschaftsorganisator in Göttingen, Rom und Berlin, in: *Geschichtswissenschaft in Göttingen* (s. dort) 1987, S. 239–260.

R. FLORACK (Hg.), Nation als Stereotyp. Fremdwahrnehmung und Identität in deutscher und französischer Literatur. Tübingen 2000.

R. FLORACK, Nationenstereotype und die Konstruktion nationaler Identität. Deutschland und Frankreich im historischen Vergleich, in: *Frankreich Jahrbuch 2000*, S. 93–106.

R. FLORACK, Tiefsinnige Deutsche, frivole Franzosen. Nationale Stereotype in deutscher und französischer Literatur. Stuttgart 2001.

Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter, hg. v. G. ALTHOFF (VF, 51). Stuttgart 2001.

É. FRANÇOIS, Traditions germanisantes chez les historiens, in: M. ESPAGNE (Hg.), *L'École normale supérieure* (s. dort) 1996, S. 12–21.

J. FRIED, Konstanz und der Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte (1951–1991), in: *Vierzig Jahre* (s. dort) 1991, S. 11–37.

J. FRIED, Erinnern und Vergessen. Die Gegenwart stiftet die Einheit der Vergangenheit, in: *HZ* 273 (2001), S. 561–593.

J. FRIED, Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik. München 2004.

H. FUHRMANN, Jacob Burckhardt und die Zunft der Historiker, in: *FS August Nitschke*, Köln 1991, S. 23–38; erneut in: ders., *Menschen und Meriten* (s. dort) 2001, S. 248–265.

H. FUHRMANN, Paul Fridolin Kehr »Urkundione« und Weltmann, in: ders., *Menschen und Meriten* (s. dort) 2001, S. 174–212.

H. FUHRMANN, Ein Leben für die Schrift: Bernhard Bischoff, in: ders., *Menschen und Meriten* (s. dort) 2001, S. 300–310.

H. FUHRMANN, Menschen und Meriten. Eine persönliche Portraitgalerie, zusammengestellt und eingerichtet unter Mithilfe von M. Wesche. München 2001.

C. GANTET, La mémoire, objet et sujet d'histoire. Enquête sur l'historicité et sur l'écriture de l'histoire, in: *Francia* 28/2 (2001), S. 108–128.

C. GAUVARD, »*De grace especial*«. Crime, État et société en France à la fin du moyen âge. 2 Bde., Paris 1991.

A. GERLICH, *Geschichtliche Landeskunde des Mittelalters. Genese und Probleme*. Darmstadt 1986.

Geschichtliche Grundbegriffe, hg. v. O. BRUNNER/W. CONZE/R. KOSELLECK. 8 Bde., Stuttgart 1972–1995.

Geschichtswissenschaft in Göttingen. Eine Vorlesungsreihe, hg. v. H. BOOCKMANN/H. WELLENREUTHER (Göttinger Universitätsschriften, A 2). Göttingen 1987.

W. GIESEBRECHT, Die Entwicklung der modernen deutschen Geschichtswissenschaft, in: *HZ* 1 (1859), S. 1–17.

H.-W. GOETZ, *Moderne Mediävistik. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung*. Darmstadt 1999.

J. LE GOFF, *La civilisation du moyen âge occidental*. Paris 1964; dt.: *Kultur des europäischen Mittelalters* (Knaurs Große Kulturgeschichte). München/Zürich 1970.

J. LE GOFF, *Pour un autre moyen âge. Temps, travail et culture en Occident: 19 essais*. Paris 1977; dt.: *Für ein anderes Mittelalter. Zeit, Arbeit und Kultur im Europa des 5.–15. Jahrhunderts*, hg. v. D. GROH, Stuttgart 1984 und Weingarten 1987.

J. LE GOFF, *L'histoire nouvelle*, in: *La nouvelle histoire* (s. dort) 1978/1988, S. 35–75.

J. LE GOFF, *La naissance du purgatoire*. Paris 1981; dt.: *Die Geburt des Fegefeuers*. Stuttgart 1990.

J. LE GOFF, *L'imaginaire médiéval. Essais*. Paris 1985.

J. LE GOFF, *Histoire et mémoire*. Paris 1988; dt.: *Geschichte und Gedächtnis*. Frankfurt a. M. 1992.

J. LE GOFF, *Saint Louis*, Paris 1996; dt.: *Ludwig der Heilige*, Stuttgart 2000.

J. LE GOFF, *A la recherche du Moyen Âge. Avec la collaboration de J.-M. DE MONTREMY*. Paris 2003.

A. GRAFTON, *Die tragischen Ursprünge der deutschen Fußnote*. Berlin 1995.

C. GRAU, *Planungen für ein Deutsches Historisches Institut in Paris während des Zweiten Weltkrieges*, in: *Francia* 19/3 (1993), S. 109–128.

F. GRAUS, *Verfassungsgeschichte des Mittelalters*, in: *HZ* 243 (1986), S. 529–589.

F. GREGOROVIVUS, *Römische Tagebücher 1852–1889*, hg. v. H.-W. KRUFFT/M. VÖLKELE. München 1991.

V. GROEBNER, *Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und die Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit*. Konstanz 2000.

V. GROEBNER, *Der Schein der Person. Steckbrief, Ausweis und Kontrolle im Mittelalter*. München 2004.

D. GROH, *Strukturgeschichte als »totale« Geschichte*, in: *VSWG* 58 (1971), S. 289–322.

D. GROH, *Kritische Geschichtswissenschaft in emanzipatorischer Absicht. Überlegungen zur Geschichtswissenschaft als Sozialwissenschaft*. Stuttgart 1973.

J. GROLLE, *Der Hamburger Historiker Percy Ernst Schramm – ein Historiker auf der Suche nach der Wirklichkeit*. Hamburg 1989.

B. GUENÉE, *L'Occident aux XIV^e et XV^e siècles. Les États* (Nouvelle Clio). Paris 1971, 61998.

B. GUENÉE, *Histoire et culture historique dans l'Occident médiéval*. Paris 1980.

[Festschrift für B. Guenée] *Saint-Denis et la Royauté. Études offertes à Bernard Guenée*, hg. v. F. AUTRAND/Cl. GAUVARD/J.-M. MOEGLIN. Paris 1999.

M. HAGEN, *Göttingen als »Fenster zum Osten« nach 1945*, in: *Geschichtswissenschaft in Göttingen* (s. dort) 1987, S. 321–343.

Handbuch der Kulturwissenschaften, hg. v. F. JAEGER u. a. 3 Bde., Stuttgart 2004.

F.-R. HAUSMANN, »Auch im Krieg schweigen die Musen nicht«. Die »Deutschen Wissenschaftlichen Institute« (DWI) im Zweiten Weltkrieg (1940–1945), in: Jahrbuch des Historischen Kollegs 2000 [2001], S. 123–163.

H. HEIMPEL, Internationaler Historikertag in Paris, in: GWU 1 (1950), S. 556–559; erneut in: ders., Aspekte (s. dort) 1995, S. 272–276.

H. HEIMPEL, Der Mensch in seiner Gegenwart. Acht historische Essays. Göttingen 1957.

H. HEIMPEL, Vier Kapitel aus der deutschen Geschichte. Festgabe zum 225jährigen Bestehen des Verlages am 13. Februar 1960, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) [1960].

H. HEIMPEL, Die Federschnur. Wasserrecht und Fischrecht in der »Reformation Kaiser Siegmunds«, in: DA 19 (1963), S. 451–488.

H. HEIMPEL, Fischerei und Bauernkrieg, in: FS Percy Ernst Schramm, Bd. 1, Wiesbaden 1964, S. 353–372.

H. HEIMPEL, Die Vener von Gmünd und Straßburg 1162–1447 (VMPIG, 52). 3 Bde., Göttingen 1982.

H. HEIMPEL, Der Neubeginn der Georgia Augusta zum Wintersemester 1945/46. Akademische Feier zur Erinnerung an die Wiedereröffnung der Georgia Augusta vor vierzig Jahren [...] mit Vorträgen von Hermann Heimpel, Norbert Kamp und Walter Kertz (Göttinger Universitätsreden, 77), Göttingen 1986, S.15–29; erneut in: ders., Aspekte (s. dort) 1995, S. 239–250.

H. HEIMPEL, Aspekte. Alte und neue Texte, hg. v. S. KRÜGER. Göttingen 1995.

E. HINRICHS, Zum gegenwärtigen Standort der Landesgeschichte, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 57 (1985), S. 1–18.

Histoire et sciences sociales: Un tournant critique, in: Annales 43 (1988), S. 291–293; dt. in: Alles Gewordene hat Geschichte (s. dort) 1994, S. 104–108.

L’Histoire aujourd’hui: nouveaux objets de recherche; courants et débats; le métier d’historien, hg. v. J.-Cl. RUANO-BORBALAN. Auxerre 1999.

Les historiens et le latin médiéval. Colloque tenu à la Sorbonne les 9, 10 et 11 septembre 1999, hg. v. M. GOULLET/M. PARISSÉ. Paris 2001.

C. HONEGGER, Notizen zum Werdegang der »Annales«, in: Schrift und Materie der Geschichte (s. dort) 1977, S. 7–43.

G. HUPPERT, The *Annales* Experiment, in: Companion to Historiography, hg. v. M. BENTLEY. London 1997, S. 873–888.

É. HUSSON, Comprendre Hitler et la Shoah. Paris 2000.

L’iconographie. Études sur les rapports entre textes et images dans l’Occident médiéval, hg. v. G. DUCHET-SUCHAUX (Cahiers du Léopard d’Or, 10). Paris 2001.

G.G. IGGERS, Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Göttingen 1993.

A. E. IMHOF, Historische Demographie und Sozialgeschichte. Gießen und Umgebung vom 17. zum 19. Jahrhundert, 2 Bde., Darmstadt/Marburg 1975.

A. E. IMHOF, Einführung in die Historische Demographie. München 1977.

Institutionalität und Symbolisierung: Verstetigungen kultureller Ordnungsmuster in Vergangenheit und Gegenwart, hg. v. G. MELVILLE. Köln etc. 2001.

B. JUSSEN, Zwischen Objektivität und Imagination, in: Archäologie zwischen Imagination und Wissenschaft. Anne und Patrick Poirier, hg. v. B. JUSSEN (Von der künstlerischen Produktion der Geschichte, 2), Göttingen 1999, S. 7–13.

B. JUSSEN, Geschichte schreiben als Formproblem. Zur Edition der ›Schreibzeit‹, in: Hanne Darboven – Schreibzeit, hg. v. B. JUSSEN (Von der künstlerischen Produktion der Geschichte, 3). Köln 2000.

H. KAELBLE, Sozialgeschichte in Frankreich und der Bundesrepublik: Annales gegen historische Sozialwissenschaften? in: Geschichte und Gesellschaft 13 (1987), S. 77–93.

H. KAMP, Memoria und Selbstdarstellung. Die Stiftungen des Kanzlers Rolin (Beihefte der Francia, 30). Sigmaringen 1993.

N. KAMP, Percy Ernst Schramm und die Mittelalterforschung, in: Geschichtswissenschaft in Göttingen (s. dort) 1987, S. 344–363.

Ernst KANTOROWICZ. Erträge der Doppeltagung Institute for Advanced Study, Princeton, und Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt, hg. v. R.L. BENSON/J. FRIED (Frankfurter Historische Abhandlungen, 39). Stuttgart 1997.

S. KAUELKA, Rezeption im Zeitalter der Konfrontation. Französische Geschichtswissenschaft und Geschichte in Deutschland (VMPIG, 186). Göttingen 2003.

W. KIENAST, Marc BLOCH †, in: HZ 170 (1950), S. 223–225.

F. KITTLER, Eine Kulturgeschichte der Kulturwissenschaft. München ²2001.

H.D. KITTSTEINER (Hg.), Was sind Kulturwissenschaften? – 13 Antworten. München 2004.

C. KOPPESCH, Wissenschaft an Hochschulen. Ein deutsch-französischer Vergleich. Konstanz 2000.

R. KOSELLECK, Archivalien – Quellen – Geschichten, in: 150 Jahre Staatsarchive in Düsseldorf und Münster, Düsseldorf/Münster 1982, S. 21–36.

S. KRÄMER, Bibliographie Bernhard Bischoff und Verzeichnis aller von ihm herangezogenen Handschriften (Fuldaer Hochschulschriften, 27). Frankfurt a. M. 1998.

S. KÜHN, Clio in Frankreich, in: Grenzgang in der Geschichte. Wissenschaftskulturen im internationalen Vergleich, hg. v. Jan PLAMPER = Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 52 (2004), S. 908–914.

Kultur und Kulturwissenschaften um 1900, Stuttgart. Bd. 1: Krise der Moderne und Glaube an die Wissenschaft, 1989; Bd. 2: Idealismus und Positivismus, 1997.

Kulturwissenschaft. Felder einer prozessorientierten wissenschaftlichen Praxis, Beiträge von M. FUCHS u. a. Weilerswist 2001.

Lexikon des Mittelalters. 9 Bde. und Registerband, München/Zürich 1977–1999.

Les lieux de mémoire, hg. v. P. NORA, 7 Bde., Paris 1984–1992. Neuausgabe in 3 Bdn., Paris 1997.

G. LINGENBACH, Geringe Wahrnehmung als Tradition. Transfer von Deutschland nach Frankreich, in: *Spiel ohne Grenzen? Zum deutsch-französischen Transfer in den Geistes- und Sozialwissenschaften*, hg. v. F. NIES (Transfer, 16), Tübingen 2002, S. 125–150.

Marc Bloch aujourd'hui. Histoire comparée et sciences sociales, hg. v. H. ATSMAS/A. BURGUIÈRE. Paris 1990.

H. MARTIN, Mentalités médiévales, XI^e–XV^e siècle (Nouvelle Clio). Paris 1996.

E. MASCHKE, Continuité sociale et histoire urbaine médiévale, in: *Annales E.S.C.* 15 (1960), S. 936–948.

E. MASCHKE, La mentalité des marchands européens au moyen âge, in: *Revue d'histoire économique et sociale* 42 (1964), S. 457–484.

E. MASCHKE, Marc Bloch 1886–1944, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 178 (1965), S. 258–269.

Mediaevalia Augiensia. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters, vorgelegt von Mitgliedern des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte, hg. v. J. PETERSOHN (VF, 54). Stuttgart 2001.

Mediävistik als Kulturwissenschaft?, hg. v. H.-W. GOETZ = *Das Mittelalter* 5 (2000), H. 1.

Mediävistik im 21. Jahrhundert. Stand und Perspektiven der internationalen und interdisziplinären Mittelalterforschung, hg. v. H.-W. GOETZ/J. JARNUT (*Mittelalter-Studien* 1), München 2003.

H. MEDICK, Quo vadis Historische Anthropologie? Geschichtsforschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und Mikro-Historie, in: *Historische Anthropologie* 9 (2001), S. 78–92.

Mentalitäten-Geschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse, hg. v. U. RAULFF. Berlin 1987.

Mentalitäten im Mittelalter, hg. v. F. GRAUS (VF 35). Sigmaringen 1987.

Die Methodik der Bildinterpretation. Les méthodes de l'interprétation de l'image. Deutsch-französische Kolloquien 1998–2000, hg. v. A. VON HÜLSEN-ESCH/J.-C. SCHMITT (GGG 16, 1–2). 2 Bde., Göttingen 2002.

E. MICHELS, Das Deutsche Institut in Paris 1940–1944. Stuttgart 1993.

M. MIDDELL, Die unendliche Geschichte, in: *Alles Gewordene hat Geschichte* (s. dort) 1994, S. 7–39.

P. MONNET, [Bericht über das Kolloquium] L'Empire, l'idée d'Empire et la royauté au moyen âge entre France et Allemagne: autour de l'œuvre de Robert Folz (Dijon 23 mars 2001), in: *Bulletin de la Mission historique française en Allemagne* 37 (2001), S. 26–29.

P. MORAW, Der deutsche Professor vom 14. bis zum 20. Jahrhundert, in: *Mitteilungen [der] Alexander von Humboldt Stiftung* 72 (1998), S. 15–26.

P. MORAW, Landesgeschichtliche Spätmittelalterforschung über Hessen seit 1945, in: *Hessisches Jb. f. Landesgeschichte* 50 (2000), S. 93–124.

P. MORAW, Vom langen und nur kurze Zeit erfolgreichen Weg zu einem einheitlichen Verfassungsverständnis in der älteren deutschen Geschichte, in: *Recht und Verfassung im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, II. Teil: Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1996 bis 1997*, hg. v. H. BOOCKMANN (†) u. a., Göttingen 2001, S. 387–405.

M. MOSTERT, Das Studium alter Handschriften als Beitrag zu einer modernen Kulturwissenschaft, in: *Die Aktualität des Mittelalters* (s. dort) 2000, S. 287–315.

Le Moyen Âge en lumière: manuscrits enluminés des bibliothèques de France, hg. v. J. DALARUN, Paris 2002 [mit CD-ROM].

H. MÜLLER, Mediävistik und Mentalität. Beiträge deutscher Forschung [Rez. von Mentalitäten im Mittelalter, hg. v. F. Graus = VF 35, Sigmaringen 1987], in: *Ius commune* 16 (1989), S. 250–263.

H. MÜLLER, Der bewunderte Erbfeind. Johannes Haller, Frankreich und das französische Mittelalter, in: *HZ* 252 (1991), S. 265–317.

H. MÜLLER, »Eine gewisse angewiderte Bewunderung«. Johannes Haller und der Nationalsozialismus, in: *FS f. Eberhard Kolb*, hg. v. W. PYTA/L. RICHTER, Berlin 1998, S. 443–482.

F. NIETZSCHE, Unzeitgemäße Betrachtungen, Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, in: *ders., Werke in drei Bänden*, hg. v. K. SCHLECHTA, Bd. 1, München 1954 (ND Darmstadt 91982), S. 209–285.

A. NITSCHKE, *Historische Verhaltensforschung*. Stuttgart 1982.

A. NITSCHKE, *Bewegungen in Mittelalter und Renaissance. Kämpfe, Spiele, Tänze, Zeremoniell und Umgangsformen*. (Historisches Seminar, 2). Düsseldorf 1987.

A. NITSCHKE, *Körper in Bewegung. Gesten, Tänze und Räume im Wandel der Geschichte*. Zürich 1989.

G. NOIRIEL, *Sur la »crise« de l'histoire*. Paris 1996.

La nouvelle histoire, hg. v. J. LE GOFF, R. CHARTIER, J. REVEL. Paris 1978 (Neuausgabe 1988). Dt.: *Die Rückeroberung des historischen Denkens. Grundlagen der Neuen Geschichtswissenschaft*. Frankfurt a.M. 1990.

O.G. OEXLE, Die ›Wirklichkeit‹ und das ›Wissen‹. Ein Blick auf das sozialgeschichtliche Œuvre von Georges Duby, in: *HZ* 232 (1981), S. 61–91.

O.G. OEXLE, Sozialgeschichte – Begriffsgeschichte. Anmerkungen zum Werk Otto Brunners, in: *VSWG* 71 (1984), S. 305–341.

O.G. OEXLE, Marc Bloch et la critique de la raison historique, in: *Marc Bloch aujourd'hui*, Paris 1990, S. 419–433.

O.G. OEXLE, Das andere, die Unterschiede, das Ganze. Jacques Le Goffs Bild des europäischen Mittelalters, in: *Francia* 17/1 (1990), S. 141–158.

O.G. OEXLE, ›Der Teil und das Ganze‹ als Problem geschichtswissenschaftlicher Erkenntnis. Ein historisch-typologischer Versuch, in: *Teil und Ganzes*, hg. v. K. ACHAM/W.

SCHULZE, München 1990, S. 348–384; erneut in: ders., *Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus* (s. dort) 1996, S. 216–240 und (Anm.) 303–309.

O.G. OEXLE, *Das Bild der Moderne vom Mittelalter und die moderne Mittelalterforschung*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 24 (1990), S. 1–22.

O.G. OEXLE, *Les groupes sociaux du moyen âge et les débuts de la sociologie contemporaine*, in: *Annales E.S.C.* 47 (1992), S. 751–765.

O.G. OEXLE, *Das Mittelalter und das Unbehagen an der Moderne. Mittelalterbeschwörungen in der Weimarer Republik und danach*, in: *Gedenkschrift František Graus, Sigmaringen* 1992, S. 125–153; erneut in: ders., *Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus* (s. dort) 1996, S. 137–162 und (Anm.) 278–289.

O.G. OEXLE (Hg.), *Memoria als Kultur* (VMPIG, 121). Göttingen 1995.

O.G. OEXLE, *Was deutsche Mediävisten an der französischen Mittelalterforschung interessieren muß*, in: *Mittelalterforschung nach der Wende 1989*, hg. v. M. BORGOLTE (HZ, Beiheft 20), München 1995, S. 89–127.

O.G. OEXLE, *Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 116), Göttingen 1996.

O.G. OEXLE, *Im Archiv der Fiktionen*, in: *Rechtshistorisches Journal* 18 (1999), S. 511–525; erneut in: *Auf der Suche nach der verlorenen Wahrheit* (s. dort) 2000, S. 87–103.

O.G. OEXLE, *L'histoire en débat : de Nietzsche à Kantorowicz* [übers. Aufsätze]. Paris 2001.

W. PARAVICINI (Hg.), *Das Deutsche Historische Institut Paris. Festgabe aus Anlaß der Eröffnung seines neuen Gebäudes, des Hôtel Duret de Chevry. – L'Institut Historique Allemand. Publié à l'occasion de l'inauguration solennelle de sa nouvelle demeure, l'Hôtel Duret de Chevry*. Sigmaringen 1994.

W. PARAVICINI, *Éloge de l'Érudition*, in: ders. (Hg.), *Les Ateliers de l'Institut Historique Allemand. Textes réunis par W. PARAVICINI et rédigés par R. BABEL et R. GROSSE*, Paris 1994, S. 7–19.

W. PARAVICINI, *Neue Probleme, neue Themen, neue Wege. Jacques Le Goffs Wissenschaft vom Menschen in der Zeit*, in: *Hegel-Preis 1994*, Stuttgart 1996, S. 6–19 und 36–37 (Lit.).

W. PARAVICINI, *Léopold Genicot (1914–1995)*, in: *Francia* 24/1 (1997), S. 149–157.

W. PARAVICINI, *Rettung aus dem Archiv? Eine Betrachtung aus Anlaß der 700-Jahrfeier der Lübecker Trese*, in: *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde* 78 (1998) = *Schlüssel zur Geschichte*. [Festschrift] 700 Jahre Lübecker Archiv, S. 11–46.

W. PARAVICINI, *Hagenbachs Hochzeit (1474). Ritterlich-höfische Kultur zwischen Deutschland und Burgund im 15. Jahrhundert*, in: *Zwischen Habsburg und Burgund. Der Oberrhein als europäische Landschaft im 15. Jahrhundert*, hg. v. K. KRIMM/R. BRÜNING (Oberrheinische Studien, 12), Ostfildern 2003, S. 13–60.

M. PARISSÉ, Karl Ferdinand Werner. »Au carrefour de la généalogie et de l'histoire sociale, des structures et des événements«, in: Les historiens, hg. v. V. SALES, Paris 2003, S. 267–283.

H. PATZE, Rückblick und Dank im 20. Oktober 1984, in: ders., Ausgewählte Aufsätze, hg. v. P. JOHANEK/E. SCHUBERT/M. WERNER (VF, 50), Stuttgart 2002, S. 833–841.

J. PETERSOHN (Hg.), Der Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte 1951–2001. Die Mitglieder und ihr Werk. Eine bio-bibliographische Dokumentation, bearb. v. J. SCHWARZ. Stuttgart 2001.

W. PETKE, Karl Brandi und die Geschichtswissenschaft, in: Geschichtswissenschaft in Göttingen (s. dort) 1987, S. 287–320.

U. PFEIL, Eugen Ewig. Ein rheinisch-katholischer Historiker zwischen Deutschland und Frankreich, in: FS Hans-Manfred Bock, Kassel 2005 (im Druck).

H. PIRENNE, Ce que nous devons désapprendre de l'Allemagne. Discours prononcé à l'ouverture de l'Université. Gent 1922.

Ph. POIRRIER, L'Histoire en débat. Les enjeux de l'histoire culturelle. Paris 2004.

Das Problem der Problemgeschichte 1880–1932, hg. v. O.G. OEXLE (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, 12). Göttingen 2001.

Protokoll Nr. 386 über die Arbeitstagung [des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte e.V.] auf der Insel Reichenau vom 2.–5. Oktober 2001. Thema: »Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert«. Konstanz (masch.) 2002.

Quelleneditionen und kein Ende? Symposium der Monumenta Germaniae Historica und der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 22./23. Mai 1998, hg. v. L. GALL/R. SCHIEFFER (HZ, Beiheft 28). München 1999.

O.B. RADER, Grab und Herrschaft. Politischer Totenkult von Alexander dem Großen bis Lenin. München 2003.

L. RAPHAEL, Von der wissenschaftlichen Innovation zur kulturellen Hegemonie? Die Geschichte der »nouvelle histoire« im Spiegel neuerer Gesamtdarstellungen, in: Francia 16/3 (1989), S. 120–127.

L. RAPHAEL, Historikerkontroversen im Spannungsfeld zwischen Berufshabitus, Fächerkonkurrenz und sozialen Deutungsmustern. Lamprecht-Streit und französischer Methodenstreit der Jahrhundertwende in vergleichender Perspektive, in: HZ 251 (1990), S. 325–363.

L. RAPHAEL, Zwischen wissenschaftlicher Innovation und politischem Engagement: Neuerscheinungen zur Geschichte der frühen Annales-Schule, in: Francia 19/3 (1992), S. 103–108.

L. RAPHAEL, Epochen der französischen Geschichtsschreibung, in: Geschichtsdiskurs, Bd. 1, hg. v. W. KÜTTLER/J. RÜSEN/E. SCHULIN, Frankfurt a.M. 1993, S. 101–132.

L. RAPHAEL, Die Erben von Bloch und Febvre. »Annales«-Geschichtsschreibung und »nouvelle histoire« in Frankreich 1945 bis 1980. Stuttgart 1994.

L. RAPHAEL, *Geschichtswissenschaft im Zeitalter der Extreme. Theorien, Methoden, Tendenzen von 1900 bis zur Gegenwart*. München 2003.

L. RAPHAEL, *The Idea and Practice of World Historiography in France: The Annales Legacy*, in: *Writing World History*, hg. v. B. STUCHTEY/W. FUCHS, Oxford 2003. S. 155–171.

U. RAULFF, *De l'origine à l'actualité*. Marc Bloch, l'histoire et le problème du temps présent (*Conférences annuelles de l'Institut Historique Allemand*, 3). Sigmaringen 1997.

Raumerfassung und Raumbewußtsein im späteren Mittelalter, hg. v. P. MORAW (VF, 49). Stuttgart 2002.

Regards croisés sur l'œuvre de Georges Duby: femmes et féodalités, hg. v. A. BLETON-RUGET/M. PACAUT/M. RUBELLIN. Lyon 2000.

W. REINHARD, *Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart*. München 1999.

Répertoire des microfilms de cartulaires français consultables à l'I.R.H.T. Section diplomatique, hg. v. C. BOURLET u. a. Orléans/Paris 1999.

P. RICŒUR, *La mémoire, l'histoire, l'oubli*. Paris 2000.

J. LE RIDER, *Culture/Civilisation. Actualité d'un ancien différend*, in: *Französischlehrer. Fortbildungstagung, Bayreuth, 1999*, hg. v. J. RIESZ/V. PORRA (*Bayreuther Frankophonie Studien, Beiheft 2*), Bremen 1999, S. 79–119.

J. LE RIDER, *Conférence d'ouverture [en tant que] Directeur d'études »L'Europe et le monde germanique« [à l'] École pratique des Hautes Etudes*. Paris 2001.

G. RITTER, *Probleme und Aufgaben der internationalen Geschichtsschreibung zur neueren Geschichte*, in: *Relazioni del X Congresso Internazionale di Scienze Storiche*, Roma 4.–11. 9. 1955, Bd. 6, Florenz 1955, S. 294–330; erneut u. d. T. *Zur Problematik gegenwärtiger Geschichtsschreibung*, in: *Ders., Lebendige Vergangenheit. Beiträge zur historisch-politischen Selbstbesinnung*, München 1958, S. 255–283.

Gerhard Ritter. Ein politischer Historiker in seinen Briefen, hg. v. K. SCHWABE/R. REICHARDT/R. HAUF (*Schriften des Bundesarchivs*, 33). Boppard a. Rh. 1984.

J. RÜDIGER, *Aristokraten und Poeten. Die Grammatik einer Mentalität im tolosanischen Hochmittelalter (Europa im Mittelalter, 4)*. Berlin 2001.

Ch. SAMARAN, *Une longue vie d'érudit*. 2 Bde., Paris 1978.

J.-C. SCHMITT, *Le saint Lévrier. Guinefort, guérisseur d'enfants depuis le XIII^e siècle*. Paris 1979; dt.: *Der heilige Windhund*, 1982.

J.-C. SCHMITT, *La raison des gestes dans l'Occident médiéval*. Paris 1990; dt.: *Die Logik der Gesten im europäischen Mittelalter*. Stuttgart 1992.

J.-C. SCHMITT, *Le corps, les rites, les rêves, le temps. Essais d'anthropologie médiévale*. Paris 2001.

J.-C. SCHMITT, *Le corps des images. Essais sur la culture visuelle au Moyen Âge*. Paris 2002.

J.-C. SCHMITT, *La Conversion d'Hermann le Juif. Autobiographie, histoire et fiction*. Paris 2003.

J.-C. SCHMITT/O.G. OEXLE (Hg.), *Les tendances actuelles de l'histoire du Moyen Âge en France et en Allemagne. Actes des colloques de Sèvres (1997) et Göttingen (1998)*. Paris 2002.

L. SCHMUGGE, Über »nationale« Vorurteile im Mittelalter, in: *DA* 38 (1982), S. 438–459.

P. SCHÖTTLER, L'érudition – et après? Les historiens allemands avant et après 1945, in: *Genèses* 5 (sept. 1991), S. 172–185.

P. SCHÖTTLER, Eine spezifische Neugierde. Die frühen »Annales« als interdisziplinäres Projekt, in: *Frankreich und Deutschland im 18. und 19. Jahrhundert im Vergleich*, hg. v. M. MIDDELL, Leipzig 1992, S. 112–126.

P. SCHÖTTLER, Der deutsche Historiker als Denkmal und Mythos. Zu einer fragwürdigen Biographie [von A. Boureau] über Ernst Kantorowicz, in: *Süddeutsche Zeitung*, 2. April 1992.

P. SCHÖTTLER, Il »Paradigma delle Annales« et la storiografia tedesca (1929–1939). Un trasferimento di scienza tra Germania e Francia? in: *Revista di storia della storiografia moderna* 14, 1–2 (1993), S. 43–65.

P. SCHÖTTLER, »Désapprendre de l'Allemagne«: Les Annales et l'histoire allemande pendant l'entre deux guerres, in: *Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930*, hg. v. H.M. BOCK/R. MEYER-KALKUS/M. TREBITSCH, Paris 1993, S. 439–461.

P. SCHÖTTLER, Zur Geschichte der *Annales*-Rezeption in Deutschland (West), in: *Alles Gewordene hat Geschichte* (s. dort) 1994, S. 40–60.

P. SCHÖTTLER, Marc Bloch et le XIV^e Congrès international de sociologie, Bucarest, août 1939, in: *Genèses* 20 (sept. 1995), S. 143–154.

P. SCHÖTTLER, Das »Annales-Paradigma« und die deutsche Historiographie (1929–1939). Ein deutsch-französischer Wissenschaftstransfer? in: *Nationale Grenzen und internationaler Austausch. Studien zum Kultur- und Wissenschaftstransfer in Europa*, hg. v. L. JORDAN/B. KORTLÄNDER (Communication, 10), Tübingen 1995, S. 200–220.

P. SCHÖTTLER, Ernst Kantorowicz in Frankreich, in: *Ernst Kantorowicz* (s. dort) 1997, S. 144–161.

P. SCHÖTTLER, Die intellektuelle Rheingrenze. Wie lassen sich die französischen *Annales* und die NS-*Volksgeschichte* vergleichen? in: *Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich*, hg. v. Chr. CONRAD/S. CONRAD, Göttingen 2002, S. 271–295.

P.E. SCHRAMM, *Der König von Frankreich. Das Wesen der Monarchie vom 9. bis zum 16. Jahrhundert. Ein Kapitel aus der Geschichte des abendländischen Staates*. 2 Bde., Weimar 1939.

P.E. SCHRAMM, *Herrschaftszeichen und Staatssymbolik*, 3 Bde., Stuttgart 1954–1957.

P.E. SCHRAMM, *Kaiser, Könige und Päpste* [überarbeitete Aufsätze], 5 Bde., Stuttgart 1968–1971.

K. SCHREINER, Wissenschaft von der Geschichte des Mittelalters nach 1945. Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Mittelalterforschung im geteilten Deutschland, in:

Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg (1945–1965), hg. v. E. SCHULIN/E. MÜLLER-LUCKNER (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 14), München 1989, S. 87–146.

Schrift und Materie der Geschichte. Vorschläge zur systematischen Aneignung historischer Prozesse, hg. v. C. HONEGGER. Frankfurt a.M. 1977.

E. SCHULIN, Hermann Heimpel und die deutsche Nationalgeschichtsschreibung (Schriften der Phil.-hist. Kl. der Heidelberger Akad der Wissenschaften, 9). Heidelberg 1999.

H. SCHULZE, Vom Vergnügen an der Geschichte, in: Von Geschichte umgeben. Joachim Fest zum Sechzigsten, Berlin 1986, S. 217–230

W. SCHULZE, Der Neubeginn der deutschen Geschichtswissenschaft nach 1945: Einsichten und Absichtserklärungen der Historiker nach der Katastrophe, in: Deutsche Geschichtswissenschaft (s. dort) 1989, S. 1–37.

W. SCHULZE, Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945 (HZ, Beiheft 10). München 1989.

St. SEISCHAB, »Imaginer la société féodale«. Georges Dubys Bild des Mittelalters. Eine wissenschaftshistorische Studie. [Phil. Diss. Regensburg] Nürtingen 2002.

St. SEISCHAB, Georges DUBY. Geschichte als Traum. Mit einem Vorwort von Jacques Le GOFF und einem Interview mit Pierre NORA. Berlin 2004.

R. SPRANDEL, La production du fer au moyen âge, in: *Annales E.S.C.* 24 (1969), S. 305–321.

R. SPRANDEL, Mentalitäten und Systeme. Neue Zugänge zur mittelalterlichen Geschichte. Stuttgart 1972.

R. SPRANDEL, Erfahrungen mit der Mentalitätengeschichte, in: Mentalitäten-Geschichte (s. dort) 1987, S. 97–113.

M. STEINBACH, »Des Königs Biograph«. Alexander Cartellieri (1867–1955) – Historiker zwischen Frankreich und Deutschland (Jenaer Beiträge zur Geschichte, 2). Frankfurt a. M. 2001.

G. TELLENBACH, Zur Bedeutung der Personenforschung für die Erkenntnis des frühen Mittelalters (Freiburger Universitätsreden, 25). Freiburg i.Br. 1957.

G. TELLENBACH, Aus erinnerter Zeitgeschichte. Freiburg i.Br. 1981.

G. TELLENBACH, Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze, 5 Bde., Stuttgart 1988–1996.

Tentons l'expérience, in: *Annales* 44 (1989), S. 1317–1323; dt. in: Alles Gewordene hat Geschichte (s. dort) 1994, S. 109–120.

H. THOMAS, Essays zur deutschen und französischen Geschichte des Mittelalters, hg. v. I. HEIDRICH/B. SCHERFF. Trier 2000.

P. THORAU, König Heinrich (VII.), das Reich und die Territorien: Untersuchungen zur Phase der Minderjährigkeit und der »Regentschaften« Erzbischof Engelberts I. von Köln

und Herzog Ludwigs I. von Bayern (1211) 1220–1228 (Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich (VII.), 1). Berlin 1998.

J. v. UNGERN-STERNBERG, Deutsche und französische Altertumswissenschaftler vor und während des ersten Weltkrieges, in: Die späte römische Republik. La fin de la république romaine. Un débat franco-allemand d'histoire et d'historiographie, hg. v. H. BRÜHNS/J.-M. DAVID/W. NIPPEL, Rom 1997, S. 45–78.

J. und W. v. UNGERN-STERNBERG, Der Aufruf »An die Kulturwelt«. Das Manifest der 93 und die Anfänge der Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg. Mit einer Dokumentation. (Historische Mitteilungen, Beiheft 18). Stuttgart 1996.

Vierzig Jahre Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, hg. v. J. FRIED. Sigmaringen 1991.

H. VOLLRATH, Geschichtswissenschaft und Geschichtsschreibung. Zur Diskussion um das Buch »Der Weg in die Geschichte« von Johannes Fried, in: Zs. f. Geschichtswissenschaft 43 (1995), S. 451–459.

Vom Umschreiben der Geschichte, hg. v. U. RAULFF. Berlin 1986.

H. WEINRICH, Lethe. Kunst und Kritik des Vergessens. München 1997.

E. WERNER/M. ERBSTÖSSER, Ketzler und Heilige. Das religiöse Leben im Hochmittelalter. Wien 1986.

K.F. WERNER, Hauptströmungen der neueren französischen Mittelalterforschung, in: Welt als Geschichte 13 (1953), S. 187–197.

K.F. WERNER, Literaturbericht über französische Geschichte des Mittelalters. Veröffentlichungen 1952/54 bis 1960, in: HZ, Beiheft 1, München 1962, S. 467–612.

K.F. WERNER, Structures politiques du monde franc (VI^e–XII^e siècles) [Aufsatzsammlung]. London 1979.

K.F. WERNER, Vom Frankenreich zur Entfaltung Deutschlands und Frankreichs [Aufsatzsammlung]. Sigmaringen 1984.

K.F. Werner, Les origines – avant l'an mil (Histoire de France, hg. v. J. FAVIER, Bd. 1). Paris 1984; dt. Stuttgart 1989.

K.F. WERNER, Marc Bloch et la recherche historique allemande, in: Marc Bloch aujourd'hui (s. dort) 1990, S. 125–133.

K.F. WERNER, Gemeinsamkeiten und Unterschiede des deutschen und französischen Weges, in: Frankreich und Deutschland. Forschung, Technologie und industrielle Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. Y. COHEN/K. MANFRASS, München 1990, S. 3–13 und (Bibliogr.) 474–491.

K.F. WERNER, Der fränkisch-französische Königs- und Lehnstaat bei Heinrich Mitteis. Eine kritische Würdigung, in: Heinrich Mitteis nach hundert Jahren (1889–1989), hg. v. P. LANDAU u. a. (Abh. der Bayer. Akad. d. Wiss., NF 106), München 1991, S. 23–46.

K.F. WERNER, Historisches Seminar – Ecole des Annales. Zu den Grundlagen einer europäischen Geschichtsforschung, in: Geschichte in Heidelberg, hg. v. J. MIETHKE, Ber-

lin/Heidelberg 1992, S. 1–38; erneut in: Ders., Die Einheit der Geschichte (s. dort), 1999, S. 48–85.

K.F. WERNER, Marc Bloch und die Anfänge einer europäischen Geschichtsforschung (Saarbrücker Universitätsreden, 38). Saarbrücken 1995.

K.F. WERNER, Naissance de la noblesse. L'essor des élites politiques en Europe. Paris 1998.

K.F. WERNER, Die Einheit der Geschichte. Studien zur Historiographie (Beihefte der Francia, 45). Sigmaringen 1999.

K.F. WERNER, Enquêtes sur les premiers temps du principat français (IX^e–X^e siècles). Untersuchungen zur Frühzeit des französischen Fürstentums (9.–10. Jahrhundert) (Instrumenta, 14). Ostfildern 2004.

M. WERNER, L'École: un séminaire à l'allemande? in: L'École normale supérieure et l'Allemagne (s. dort) 1996, S. 77–88.

M. WERNER/B. ZIMMERMANN, Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *Histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen, in: Geschichte und Gesellschaft 28 (2002), S. 607–636.

K. ZECHIEL-ECKES, Ein Blick in Pseudoisidors Werkstatt. Studien zum Entstehungsprozeß der falschen Dekretalen, in: Francia 28/1 (2001), S. 37–90.